

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Der Zeitungshändler und in allen Postämtern erhältlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostschlesien
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaftler / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen

Bezugspreis monatlich drei Haus 2 RM. (halbjährlich 10 RM.) durch die Post bezogen monatlich 2 RM. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H. Dresden-2, Geschäftsstelle u. Expedition Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17259 / Postfachnummer Dresden Nr. 15599, Dresdner Verlagsgesellschaft
Schulverteilung: Dresden-2, Güterbahnhofstr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17259 / Druckmaschinen: Arbeiterstimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Wochentags 4—6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

Anzeigenpreis: Die erstmalig gedruckte Hauptzeile oder deren Raum 0,30 RM. für Familienanzeigen 0,20 RM. für die Restzeile anschließend an den dreispaltigen Zeit einer Zeile 1,25 RM. Anzeigenannahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-2, Güterbahnhofstr. 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Bezahlung besteht kein Anspruch auf Voreinsendung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

3. Jahrgang

Donnerstag, den 9. Juni 1927

Nummer 132

Mord! Kriegsprovokation!

Neue Attentate auf die Sowjetunion

Ein Polizeioffizier erschossen / Bombenattentat in Leningrad / 26 Arbeiter schwer verletzt
Berlin, 9. Juni (Eig. Drahtmeldung)

Hier wurde gemeldet, daß der Chef der politischen Polizei des an der polnischen Grenze gelegenen militärischen Bezirkes Minsk und sein Chauffeur von einem Attentäter erschossen wurden. Zwei weitere Sowjetbeamte wurden schwer verwundet. Der Chef der politischen Polizei war mit den Beamten auf einer Dienstreise und hatte einen der Spionage verdächtigen Polizeioffizier verhaftet, den er nach Minsk bringen wollte. Beim Transport wurde das Auto von dem Attentäter angegriffen und die Tat ausgeführt. Genauere Meldungen über den Vorfall liegen noch nicht vor.

Die bürgerlichen Telegraphenagenturen melden aus Leningrad:

Gestern abend drang ein Unbekannter in den Saal des Geschäftsclubs in Leningrad in dem eine Sektion der Kommunistischen Partei eine Mitgliederversammlung abhielt und warf eine Bombe in den Versammlungsraum. Gleich darauf wurde von einer zweiten Person eine Bombe geworfen. Durch die Explosion wurde der Raum zerstört und 26 Teilnehmer schwer verletzt. Die Verletzten wurden sofort ins Krankenhaus geschafft. Außer den 26 Schwerverletzten gab es noch eine Anzahl leichter Verletzter.

Die beiden Täter, die ihren Rückzug mit Revolvergeschüssen deckten sind entkommen.

Massen heraus!

Schüsse eines Attentäters auf den Erzherzog von Österreich-Ungarn, ein Attentat in Sarajewo, lösten den Weltkrieg von 1914—1918 aus. Wieder sind die Kriegstreiber an der Arbeit, wieder fallen Schüsse. Der Gesandte des Arbeiter- und Bauernstaates, der Vertreter der Sowjetunion in Polen, wurde von einem Banditen erschossen. Der Mörder gehört zu den Kreisen, die während der letzten Jahre in allen Staaten ein reichliches Kontingent von Nordbanditen stellten: zu den nationalistischen Studenten, von Geburt und Nation ist der Türke ein Völk, nicht, wie man zuerst zur Verhöhnung der politischen Hintergründe des Attentats angab, ein Russe, der den Mord ausgeführt, weil man ihm die Einreise nach Rußland verweigerte. Die Hintergründe des Mordes werden ganz klar, wenn man die Umstände genau betrachtet unter denen dieser freche Banditenreich vor sich gegangen ist. Keiner, außer den Geheimbehörden der Polen, wußte, daß der Gesandte sich zum Bahnhof begeben werde, um seinen Freund Kojenski zu sprechen. Nur von einer amtlichen polnischen Stelle konnte der Türke diese Mitteilung haben. Die polnischen Behörden tragen die volle Verantwortung. Aber hinter den polnischen Freischärler steht England. Die englischen Diebards, die den Überfall und die brutale Ermordung der Kommunisten in Peking einleiteten, die den Überfall auf die Arcos in London einführten, die in Europa, in der ganzen Welt die imperialistischen Regierungen zum gleichen Vorgehen gegen Sowjetrußland veranlassen, die zum Krieg gegen den Arbeiter- und Bauernstaat treiben, sie sind auch die ersten Verantwortlichen für den Mord.

Die von den englischen Räubern und Einbrechern entfachte Heße, die von der gesamten kapitalistischen Presse, in Deutschland auch von sogenannten demokratischen Blättern, wie die neuesten Nachrichten in Dresden, unterstützt wird, schafft diese Stimmung der Attentate. England will jetzt einen Konflikt an der polnischen Grenze, um eine Entlastung im fernem Osten zu bekommen, weil England darauf spekuliert, daß die Sowjetregierung durch die ungeheure Erregung der Arbeiter und Bauern des eigenen Landes in Schwierigkeiten gerate.

Mit göttlicher Frechheit führt die englische Bourgeoisie die Kriegstreiberien fort.

Die Sowjetunion kämpft seit Monaten um die Erhaltung des Weltfriedens. Auf die ungeheuerlichen Provokationen in Peking und London antwortete die Sowjetunion ernst und stark. So stark wie nur ein Arbeiterstaat zu antworten vermag. Die Sowjetregierung zeigte den Zweck der Heße, aber sie erklärte, für den Frieden zu wirken, sie nahm die Kriegsprovokationen nicht an. Die Londoner Verbrecher treiben die Heße weiter, sie lassen keinen Einbruch in Peking und London nicht, dann wird zu Attentat und Mord gegriffen. Die Diebards in London kennen den ungeheuren Haß, den die Arbeiter und Bauern gegen die blutigen Banditen in Polen empfinden, deswegen suchten sie Warschau als Ort der nächsten Schandtat aus. Um die Erregung weiter zu steigern, sind Attentate in Rußland selbst organisiert. Die Ermordung des Polizeichefs von Minsk, das Bombenattentat in Leningrad, das liegt in einer Linie, den Weltfriede zu entfachen und Rußland die Schuld zuzuschreiben.

Schon schwenkt auch die gesamte deutsche Presse in diese Front. Sozialdemokratische und demokratische Zeitungen erklären, wenn jetzt ein Krieg ausbräche, dann sei Rußland „der Schuldige“. Die deutschnationalen Blätter fordern offen den Angriff auf die Sowjetunion.

Es ist höchste Gefahr!

Wie im Juli 1914, so ist jetzt die Luft geladen mit Kriegesstoff.

Die deutsche Arbeiterschaft darf nicht zusehen. Sie würde Kanonensatter des neuen Krieges werden, Kontinentaleuropas. Das Schicksal soll die Grundlage seines eigenen Aufstiegs zerstören, die Sowjetrepublik vernichten.

Arbeiter! Vertilge!

Wollt ihr wieder Blut und Schlamm? Wollt ihr wieder Leichenberge für die Imperialisten?

Arbeiterfrauen!

Wollt ihr wieder anstehen nach Straßen? Wollt ihr Granaten drehen und Giftgas füllen für die Imperialisten?

Nein, wir wollen den Frieden! Wie schlingen die Sowjetunion! Provokiert man den Krieg, dann werden wir für uns, für die arbeitenden, ausgebeuteten Massen kämpfen.

Heraus zur Raubzucht!

Nieder mit den Kriegsherrn!

Es lebe die Union der Arbeiter und Bauern!

Genosse Woytow

Genosse Woytow wurde im Jahre 1888 geboren, stand seit im 29. Lebensjahre. Frühzeitig, noch als Gymnasialschüler, kam er in die revolutionäre Bewegung. Als revolutionärer Student wurde er in zwei Gymnasien ausgeschlossen. In der praktischen Arbeiterbewegung betätigte sich Genosse Woytow in industriellen Donalbän dem russischen Ruhrgebiet. 1907 wurde er der Beteiligung an den Attentatsvorbereitungen gegen den Generalgouverneur der Krim angeklagt. Genosse Woytow flüchtete ins Ausland, wo er sich bis zu Beginn der russischen Revolution aufhielt.

Während des Weltkrieges war er ein aktives Mitglied der Gruppe der sogenannten Sozialdemokraten-Internationalisten. Er hielt sich in dieser Periode in der Schweiz auf. Nach der Februarrevolution begab er sich nach Rußland. Er reiste in demselben plombierten Zuge wie Genosse Lenin. In Rußland selbst trat er bald der Partei der Vollschweiß bei.

Sein hauptsächlichstes Tätigkeitsgebiet während des Bürgerkrieges war der Ural, wo er sich hervorragend an der Organisation des Kampfes gegen Koltschak und die anderen gegenrevolutionären Banden beteiligte hatte. 1921, nach Beendigung des Bürgerkrieges, kam Genosse Woytow in das Kommissariat für auswärtigen Handel, wo er auf Grund seiner außergewöhnlichen Fähigkeiten Mitglied des Kollegiums, der obersten Leitung, wurde. Gleichzeitig bekleidete Genosse Woytow noch verschiedene andere wichtige Funktionen an der Wirtschaftsfrent. So war er Mitglied des Zentralkomitees usw. 1924 leitete er als Vertreter der Sowjetunion die Verhandlungen mit Polen wegen der Revokation der polnischen Ausreisegestände aus Rußland nach Bestimmungen des Rigauer Friedensvertrages. November 1924 wurde Genosse Woytow Gesandter der Sowjetunion in Polen. Dieses außerordentlich verantwortliche und schwierige Amt verwaltete Genosse Woytow bis zu seiner Ermordung.

Genosse Woytow war in den Kreisen der russischen weißgardistischen Emigranten einer der meistgehassten Revolutionäre, weil er einer derjenigen Genossen war, die seinerzeit die Flucht Nikolais Romanows aus Jekaterinburg verhindert haben. Woytow hat wiederholt seit seiner Reise ins Ausland die Vermutung ausgesprochen, daß er nicht mehr lebendig nach der Sowjetunion zurückkehren werde.

Sowjetrußland warnt die polnische Regierung

Die unmittelbaren Hintergründe des Warschauer Mordes begannen sich zu lichten. Vergeltung waren die Bereuerungen der Lokarno-Presse über den individuellen Charakter der Statut. Während die SPD-Presse die Feststellung der Unverantwortlichkeit der polnischen Regierung, wie wir bereits gestern berichteten, nach als inlärm Kriegshebe und antipolnische Propaganda hinzusetzen mag, wird durch das Moskauer Bureau offiziell bekanntgegeben, daß der Attentäter eingeschlagen hat, seit Tagen dem sowjetrussischen Botschafter aufgelauert zu haben, daß die russische weißgardistische Zeitung in Warschau neue Rußland offen zur Sammlung für den Mörder aufzufallen konnte, daß der Mörder Mitarbeiter der von der polnischen Regierung unterstützten irredentistischen Wehrmännlichen Stimme in Warschau war, und daß die polnische Regierung unter dem Druck der Massen der russischen Forderung zustimmen mußte, daß ein russischer Vertreter an der Untersuchung gegen den Attentäter beteiligt würde. Aber vergeblich ist auch der Versuch der polnischen Regierung, durch dieses Zugeständnis die Verantwortung von sich abzuwälzen und mit Lokalitätsberichterstattungen beruhigend zu wirken. Selbst, wenn sie den Attentäter, wie es in einzelnen Meldungen heißt, vor ein Feldgericht zu stellen beabsichtigt, so ist damit nur erwiesen, daß sie diese Methode der Verhöhnung wählt, die vor ihr andere Polizeiregierungen auch anwandten, wenn es galt, unbehagliche Zeugen zu befechtigen. Man erinnere sich nur daran, wie gut es Mussolini in Italien und Horthy in Ungarn verstanden haben, sich von Zeugen zu befreien, die gefährlich hätten werden können. Am belastendsten für die polnische Regierung ist die Verbindung des Attentäters mit den weißgardistischen in Warschau. Warschau ist seit jeher der Herd der weißgardistischen Hauptstützen des Landes. Der engste Mitarbeiter des polnischen Botschafters, der General-Adjutant, der Botschaft, der litauischen Volk gerührt hat, herrscht in Warschau. Seine engsten Mitarbeiter sind die litauischen Falshisten und mit den litauischen Falshisten arbeiten Bilschick, arbeitet der polnische Generalstab, arbeiten die englischen Drahtseher Hand in Hand.

Die ungeheure Erregung, die das Attentat in Polen selbst ausgelöst hat, drängt die internationalistische Richtung in der Regierung in die Defensive. Die polnischen Nationaldemokraten, die niemals die Bilschick-Heße gegen die Sowjetunion mitmachten, obwohl sie den rechten Flügel der polnischen Bourgeoisie vertreten, fordern die sofortige Ausweisung aller russischen Emigranten. Auf der anderen Seite geht eine Welle der ungeheuren Empörung durch die polnische Arbeiterschaft, und die Sympathien der von der polnischen Bourgeoisie und den Falshisten unterdrückten Nationalitäten sind der Sowjetunion gewinn. So ist es verständlich, daß Bilschick, dessen engste Partei freile erst vor wenigen Tagen bei den Warschauer Wahlen eine schwere Schlappe erlitten haben, alles daransetzt, um nach außen hin die Verantwortung für das Attentat nicht auf sich abzuwälzen. Aber nicht nur die schon aufgebaute Verbindung mit der Warschauer Reichsmörder-Zentrale belastet ihn. Es ist auch kein Zweifel mehr, daß der Attentat in Verbindung mit der berühmten „Defensiv“, das heißt der Nord- und Bürgerkriegsorganisation der polnischen Regierung stand, daß sie ihn jedenfalls begünstigt hat. Von niemandem anderem wie von einem Beamten der polnischen „Defensiv“ kann der Mörder erfahren haben, daß der russische Botschafter auf dem Hauptbahnhof Warschauer um die Zeit des Attentats zu finden sein würde. Es steht fest, daß die Botschaft nur durch ein Privattelegramm, das kein anderer als ein geheimer Beamter zu Gesicht bekommen haben kann, von dem Eintreffen Kojenski verständigt und Woytow zu seinem Empfang eingeladen war. Es ist unwahr, wenn behauptet wird, daß der Attentat aus den Zeitungen von der beabsichtigten Anwesenheit Woytows auf dem Bahnhof erfahren haben konnte. Keine polnische Zeitung hat eine Meldung ähnlicher Art gebracht. Es ist weiter für die Regierung überaus belastend, daß das Attentat von zweifellos anwesenden Beamten der Geheimpolizei nicht verhindert wurde, da jetzt feststeht, daß der Attentat zwischen seiner ersten provokatorischen Unterbrechung mit Woytow und dem Attentat längere Zeit verstrichen ist. Die Rolle der polnischen „Defensiv“ ist nur mit der Rolle der Mörderbenden Horthys und der Mördergarde Mussolinis zu vergleichen. Die „Defensiv“ hatte seinerzeit den Mord gegen die polnischen Offiziere Baginski und Botkowskisch organisiert, den Mord führte ebenfalls ein russischer Wehrgeist durch, der in der pol-

Zutreiber der Kriegsprovokateure

Die SPD-Presse in der Chamberlain-Front.

nischen Armee als Unteroffizier diente. Dieser Mörder wurde kurze Zeit nach seiner Verhaftung wegen „Geistesverwirrung“ freigelassen. Der Versuch, das Attentat als eine losgelagerte russische Auseinandersetzung hinzustellen, muß heute schon deshalb leichlagern, weil jeder Mensch weiß, daß in den letzten Jahren die Imperialisten und Faschisten systematisch dazu übergehen, ihre Angriffe nicht durch ihre eigenen Agenten und Gruppen ausführen zu lassen, es sich um politische Morde oder um größere Aktionen handelt, — sondern daß sie immer Agenten der Ration vorziehen, gegen die ihre Aktion sich richten soll. So wird in China gearbeitet, so arbeitet man in Europa. Ob es sich um einen Streich in Albanien handelt oder um die große Aktion gegen die Sowjetunion. Wir haben bereits auf die Rolle hingewiesen, die im großen Kreuzzug gegen die Sowjetunion die russischen Weisgardisten spielen sollen, und der Einfluß des russischen Attentäters in Warschau ist ein neuer Beweis für die Taktik der antibolschewistischen Front.

Und deshalb sagt die Sowjetregierung in ihrer Note, daß sie die politische Regierung bereits wiederholt vor der Möglichkeit provokatorischer Verbrechen warnte, und daß die politische Regierung jetzt die Verantwortung für das Geschehene nicht abschütten vermag. Die Regierung der Sowjetunion sieht mit Recht in der Ermordung ihres Gesandten mindestens eine Folge davon, daß von Seiten der polnischen Gesamtregierung nicht alle notwendigen Maßnahmen gegen die verbrecherische Tätigkeit russischer Kominternorganisationen, terroristischer Organisationen ergriffen wurden. Und sie fordert insbesondere nach dem Verbrechen von Peking, von Schanghai, von London, unbedingt und volle Sühne des Verbrechens, darüber hinaus aber auch Aufklärung der Hintergründe und Zusammenhänge des Gesandtenmordes.

Die russische Note hat als erstes Echo logisch die Parteiennahme fast der gesamten bürgerlichen Presse — für die Mörder ausgelöst! Am schärfsten ist wiederum die Haltung der Sozialdemokratie. Der gleiche Vorwärt, der nicht zu überbieten ist in seiner Propaganda für „Völkerverständnis“ und internationale Verständigung, hat die Stirn, die selbstverständliche Sühneforderung einer bis auf äußerste Konsequenzen gehenden Arbeiter- und Bauernfront als „Maße zur Verhinderung der russischen „Schwarzmaier“ hinzustellen, die den Frieden gefährden. Die demokratische Presse warnt aufgeregt vor dem „schlechten Einbruch, den naturgemäß die russischen Anlagern in London machen müssen“, nachdem sie noch vor wenigen Tagen unter dem Druck der Tsinghaier die Londoner Provokationen wenigstens zum Teil aufgegeben mußte. Und die deutschnationale Presse endlich, sie geht zum Teil so weit, die deutschen Vertreter zu verurteilen, die es für „notwendig“ erachtet, anlässlich des Todes von Kowtow ihrem Bauern Ausdruck zu verleihen. Die Kriegsfront ist fast geschlossen. Die Lage ist ungeheuer ernst. Wer die letzten Prebestimmungen überfliegt, muß erkennen, daß die ernstlichen Methoden ihre Wirkung nicht verfehlen. Die Provokationen von Peking bis Warschau haben den letzten Rest von Gewissensbissen beim Bruch auch nur der Neutralität in dem kommenden Kampfe beseitigt. Die bürgerliche Welt ist daran gewöhnt, alles zu verdrängen, was gegen die Sowjetunion unternommen wird. Ihre Klasseninteressen erlauben ihr nur in den letzten Fällen die geringste Kritik gegen die von England geführte Seite. Während sie bei dem Londoner Abbruch der Beziehungen sich zurückhielt, um den Kaufpreis zu vergrößern, beginnt sie jetzt bereits auf neue offene einzuweichen in die Front der Mörder, Heher und Einbrecher. Deshalb kann nur die Arbeiterklasse verhindern, daß sie von den Imperialisten und den sozialdemokratischen Zutreibern in der kürzesten Frist in ein ungeheürliches Abenteuer mit hineingezogen wird. Die Warschauer Ereignisse und die Entwicklung, die die Auseinandersetzung um die Sühneforderungen nimmt, sind geeignet, jetzt aber die höchste Alarmbereitschaft der Arbeiter wahrzunehmen, die hingebungsvolle leidenschaftliche und rücksichtslose Verteidigung der Interessen der Sowjetunion, die die Interessen der Arbeiterklasse sind, mit der letzten Energie in die Hand zu nehmen.

Panik in Peking

Truppenkonzentrationen der Imperialisten

Sanktau, 6. Juni. (Chin. National-Agentur.)

Der Kommandant in Mukden ordnete die Verstärkung der Truppenkräfte bei Schanghai an. Tschangschungschang erhielt Befehl, die Verteidigung Tsingtau (Hauptstadt Schantung) zu übernehmen. Sollte es unmöglich sein, diese Stadt zu halten, so soll sich Tschangschungschang in Richtung auf die Mandchurie zurückziehen. In Peking herrscht eine Panik wegen der Niederlage Tschangschangs an der Donankfont. Die Pekinger Handelskammer beschloß die Organisation eines Freiwilligenkorps zum Schutze der Kaufmannschaft. Eine Vorbereitungs-Kommission wurde gebildet. — Der britische General Duncan und vier Mitglieder des Generalstabes der ausländischen Streitkräfte in Schanghai sind in großer Eile nach Tientsin gefahren. Es soll ein Regiment ausländischer Truppen von Tientsin nach Peking gelandt werden. Japan schickt eine Brigade Soldaten nach Tientsin und je ein Bataillon nach Peking, Tschinwandau und Schanghai; Frankreich entsendet eine Kompanie von Tientsin nach Peking. Weitere französische Streitkräfte werden in der ersten Hälfte des Juni in China erwartet und sollen nach Schanghai bzw. Tientsin dirigiert werden.

Der Tuchweber

(Chinesisches Revolutionslied)

Meine große Schwester webt Tuch,
Mein großer Bruder verkauft Tuch,
Verkauft Tuch und kauft Reis,
Den hungernden Magen zu füllen,

Meine große Schwester webt Tuch,
Mein großer Bruder verkauft Tuch,
Unser Kleinstes trägt zerlumpte Hosen,
Kein Tuch zum Flicken.

Meine große Schwester webt Tuch,
Mein großer Bruder verkauft Tuch,
Wer kauft Tuch?
Der reiche Mann dort.

Hausgewebtes Tuch ist groß,
Ausländisches Tuch ist weich,
Ausländisches Tuch ist billig,
Dem reichen Mann gefällt es.
Keiner will hausgewebtes Tuch,
Mein Bruder und meine Schwester
Sterben Hungers.

„Die Weber“ im Capitol

Der große Jelit-Film „Die Weber“, nach dem Drama Gerhart Hauptmanns, wurde gestern im Capitol, Prager Straße, erstausgeführt. Unsere Besprechung in der Pfingstnummer der Arbeiterstimme enthielt uns der Aufgabe, nochmals Stellung zu diesem, trotz mancher Schwächen, aufwühlenden deutschen Film zu nehmen. Der gestrigen Erstausführung wohnt der verdienstvolle Regisseur Jelit persönlich bei. Das vollbesetzte Kiengebäude brach bezeichnenderweise bei der Szene des Angriffs der Weber unter der Führung der Frauen in jüdischen Beifall aus. Der Besuch des Films, dessen Regisseur sich als aufmerksamer Schüler der großen Kuffenfilmkunst zeigt, kann jedem Hand- und Kopfarbeiter nur empfohlen werden.

Die Schiffe des monarchistischen Nordbundes, die den Gesandten der Sowjetregierung in Warschau niederstreckten, fallen bei keinem Arbeiter mehr Zweifel darüber aufkommen, daß die professionellen Kriegstreiber bei diesem Attentat ihre Hand im Spiele und damit einen weiteren Schritt zu dem planmäßig vorbereiteten Angriff auf die Sowjetunion getan haben. Nach dem Ueberfall auf die Sowjetregierung in Peking, nach dem Einbruch in die Arcos in London wird für jeden Arbeiter verständlich, daß der Warschauer Gesandtenmord nur ein weiteres Glied in der Kette der Provokationen ist, mit denen die Atmosphäre zu einem Kriege gegen die Rätemacht, zum heiligen Kreuzzug der europäischen Zivilisation gegen den Bolschewismus geschaffen werden soll. Alle diplomatischen Beileidsbesuche, alle heuchlerischen Versicherungen Chamberlains polnischer Landstrolähe, an dem Morde unschuldig zu sein, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Nord im Einverständnis mit den englischen Kriegshörnern von den polnischen Werkzeugen Chamberlains erfolgte. Die Imperialisten wollen den Krieg mit der Sowjetunion auf jeden Fall. Jedes Mittel dazu ist ihnen recht.

Die Praxis der Kriegstreiber hat in der Geschichte genügend Beispiele, wie politische Attentate inszeniert werden und die Tat getaufter Nordbünde den in Hintergründe verborgenen Arbeitern den gewünschten Anlaß für ihre verbrecherischen Pläne gegeben hat. Der Nord an Woylow ist das Alarmglocke, das die unmittelbare Gefahr eines neuen Krieges anzeigt.

In dieser Situation steht die deutsche Sozialdemokratie, genau wie 1914, auf der Seite der Imperialisten. Schon gestern konnten wir kurz darauf hinweisen, wie der Vorwärt den Nord als die Tat des individuellen Terroristen und der individuellen Rache bezeichnet, um damit die Arbeitermassen bewirkt über die drohende Gefahr hinwegzutäuschen und die Blutschuld von den verantwortlichen Kriegstreibern, von den Chamberlain und Bismarck, abzuwälzen.

Wenn in Arm mit Stämper jetzt seitens des Blattes der linken SPD-Führer, die Dresdner Volkszeitung, die Einwirkung der Sozialdemokratie zum Sozialimperialismus. Sie entspringt sich als Zutreiber der Kriegsprovokateure und wirft sich zum Anwalt der Imperialisten auf. Für das Blatt der „links“ dramatisierten Vorhänge haben weder Chamberlain noch Bismarck, weder die englischen Drehscheiben noch ihre polnischen Verbündeten irgend etwas mit dem Attentat zu tun. Die Volkszeitung läßt den Arbeitern vor, daß als einwandfrei festgestellt worden sei:

„daß es sich bei dem Mord um keine politische Tat oder politische Verschwörung handelt, sondern der aus Wiltna stammende Mörder Kowarda der Schüler eines dänischen russischen Gymnasiums ist und den Gesandten aus Rache ermordet hat, weil dieser ihm das Einreisevisum nach Rußland nicht erteilen wollte.“

Ein Blick auf die Stellungnahme der englischen Sekhütter genügt, um zu bemerken, daß sich Chamberlain nicht besser verteidigen könnte, als es das Blatt der tschischen „Linken“ getan hat und damit die Verdäbung und den Zusammenhang der Morbst mit den Absichten der englischen und polnischen Regierung vor der Arbeiterschaft zu unterdrücken und die Bedeutung des Attentats zu vermindern. In ihrer Hölle gegen Sowjetrußland wird selbst die bürgerliche Tagespresse von der Bolschewistenheute der Volkszeitung übertrifft und schreibt:

„Die Verurthe der politischen Schwarzmaier in Rußland, die den Mord zweifelslos dazugeben werden, gegen Polen und gegen den von dem ermordeten Gesandten eingeschlagenen Weg einer Verständigung beider Länder zu gehen, müßten von vornherein zurückgewiesen werden. Im übrigen entsetzt der Mord, daß der Mörder nicht polnischer Staatsangehöriger, sondern sogar Landsmann des Ermordeten sei, die polnische Regierung und Oeffentlichkeit.“

Der Dresdner Volkszeitung gebührt der traurige Ruhm, mit dieser Gemeinheit die Ungeheuerlichkeit aller Antibolschewisten übertrifft zu haben. Für das Blatt sind nicht die Imperialisten die Kriegstreiber, sondern die Sowjetregierung, die den Krieg will. Wahrhaftig: die Chamberlain und Konsorten werden solche Katastrophendienste dankbar anerkennen. Die Gemeinheit der Dresdner Volkszeitung mit Stämper und allen Sowjetfeinden beweist der Arbeiterschaft nur auf neue, daß die sozialdemokratischen Führer bei einem Interventionskrieg der Imperialisten gegen die Sowjetunion genau wie 1914 bereit sein werden, Verrat an der Arbeiterklasse zu üben. Mit keinem Worte hat die Dresdner Volkszeitung bei ihren Meldungen über die Ermordung des Sowjetgesandten die Arbeiter auf die Gefahr eines drohenden Krieges hingewiesen, kein Wort zur Mobilisation der Arbeiter, keine Warnung. Zwei Tage lang hatte sie Raum und Zeit, um — wie jedes andere Sensationsblatt — ihre Spalten mit Allegorien zu füllen, „Briden im Aether“ zu heuen, mit denen Europäer und Amerikaner „einander näher“ gebracht werden sollen. Die Ermordung des Sowjetbotschafters aber, die unerhörte Provokation der Imperialisten, die drohende Kriegsgefahr ist dem Blatte nicht so wichtig, wie ein Flug von Kotibus nach Berlin und die Sportisierung eines Tages.

Wrangel auf Reisen

Von Leo Weiß.

Vor kurzem ist General Wrangel plötzlich wieder an der Oberfläche erschienen. Ob er Morgenluft witterte und den Versuch unternahm, wolle, zum zweitenmal der „Freier Rußlands“ zu werden, oder ob ihn so eine romantische Umwandlung, eine Sehnsucht an seinen „ruhmvollen“ Tagen aus seiner Zurückgezogenheit aufgeweckt hat, ist weder bekannt noch von großer Wichtigkeit. Jedenfalls gab diese einstige Hoffnung der gesamten Reaktion aller Länder plötzlich ein Lebenszeichen, bestehend in einer Reise nach Belgrad. Freudige Ereignisse und glückliche Stunden schienen dem letzten weißen Armeeführer in Belgrad nicht zuteil geworden zu sein. Im Gegenteil. Als er nach fast dreiwöchigem Aufenthalt Belgrad verließ, war seine Stimmung alles eher denn eine rosig. Er hatte das Bedürfnis, sein Herz durch einen Ertrag an Freundschaft zu erleichtern. Und so unterbrach er in Budapest, der Hauptstadt des christlichen Ungarns, seine Reise, um sich hier ein wenig Ballast für seine Wunden zu holen. Und als Wrangel Budapest erblickte, da bemächtigte sich seiner anstatt der erhofften Viderung, eine noch mehr gesteigerte Erbitterung.

Gewiß, eine Stadt wie Budapest ist dazu angetan, bei jedem Tsakain und Massenmörder das Herz höher schlagen zu lassen. Da stehen Männer an der Spitze dieser christlichen Stadt, der Spitze Ungarns überhaupt, von denen sich jeder rühmen kann, Arbeiterblut in Strömen vergossen zu haben. Hier herrscht die Reaktion in ihrem idealsten Zustande. Hier ist der Massenmörder der Herr und der Bandit der unumschränkte Herrscher. Aber gerade ein solcher Anblick reizt bei einem Menschen vom Schlage Wrangels alle Wunden auf. Wie schön ist es in einem Lande, wo der Arbeiter vollständig entrecht, jede freie Regung unterdrückt ist und der Geist der Kirche alles umnachtet. Und hätte nicht auch aus Rußland das werden können, was aus Ungarn geworden ist? Eine Kleinigkeit nur hat gefehlt? Und trotzdem ist es anders gekommen.

Woher diese Erbitterung? Wo sind die Ursachen dafür zu suchen, daß die Götter, die Ungarn so begünstigt, Rußland den Krallen des Bolschewismus überliefert haben? Ist er, Wrangel, denn nicht eben so fähig wie Horthgy? Ebenso wie Horthgy-Ungarn hätte ja auch er Rußland einer höheren Verwaltung entgegenzuführen können.

Wrangel ist voller Erbitterung. Und was das Herz voll ist, läuft bekanntlich der Mund über. Wrangel hadert gegen alle und läßt seiner Junge freien Lauf. Als Vorkriegsrußland, vor dem er sein Herz ausschütten kann, hat Wrangel den

Selbst der Volksstaat, der ganz bestimmt nicht dem Verdacht ausgesetzt ist, sowjetfreundlich zu sein, erkennt die Gefahren, und stellt in einem Leitartikel die Mißbilligung der englischen Regierung an dem Warschauer Gesandtenmord fest und schreibt:

„Man wird nicht ganz umhin können, gewisse psychologische Zusammenhänge zwischen diesem Bruch der Achtung vor der Unantastbarkeit des Gesandten in Zusammenhang zu bringen mit dem Uebergriff, den sich England gegen die Territorialität der russischen Vertretung in London gestattet hat. Man wird den Schuh in Warschau als ein Symptom für das von England angeführte Weltstreben gegen Rußland bewerten. Das Echo dieses Schalles wird vielleicht ein allgemeines Beharren über die Zweckmäßigkeit dieses Kreuzzuges sein. Zum mindesten hat Deutschland mancherlei Ursache, nochmals zu prüfen, mit welchen Mitteln es sich einer Einbeziehung in die antibolschewistische Kampffront entziehen kann. Aber man darf auch nicht verschweigen, daß es unbedingt notwendig ist, alle innerpolitischen Gesichtspunkte zu überwinden und vor allem auch die Konkurrenz zwischen den Kommunisten und den übrigen Arbeiterparteien zu vergeßen, wenn die richtige Stellungnahme gegenüber dem neuen Rußland und seiner Bevölkerung eingenommen werden soll.“

Die sozialdemokratischen Arbeiter mögen die Stellungnahme des Volksstaates mit der gemeinen Seite der linken Volkszeitung vergleichen, die in ihrem Hohn gegen die Sowjetunion alle bisher dagewesenen Schwindereien gegen Rußland übertrifft und zum Handlanger der Imperialisten wird.

Was das Blatt der „linken“ SPD-Führer nicht fertig bringt, nämlich die Arbeiter auf die Gefahr hinzuweisen, die für das gesamte Proletariat bei einem Krieg gegen die Sowjetunion droht, das jagt der Volksstaat mit folgenden Worten:

„Die Diktatur Moskaus ist unser demokratischen Empfinden gewiß zuwider, aber sie ist immerhin ein Weg, wenn auch ein dorniger und mit Zerwürfen gepflasterter, zur Autonomie des Volkes.“

Noch ein anderer Gedanke aber bleibt zu erwägen. Der Zusammenbruch Moskaus, den die Kapitalisten der Welt anstreben, würde einen empfindlichen Rückschlag für die internationale Arbeiterbewegung bedeuten. Darüber ist eine Täuschung nicht möglich.

Durch all die Fehler, die Moskau gemacht hat, durch all diese Fehler hindurch bleibt doch der Tatbestand erkennbar, daß dort das Proletariat unter reiflicher Wägung aller Tradition sich ein eigenes Reich zu jammern versucht. Dieser Zustand ist für die Erben der Bourgeoisie unerträglich. Dieser Zustand ist es, der den Hohn des Weltkapitals erregt. Die Arbeiter der ganzen Welt haben darum nicht die geringste Veranlassung, den Fall Moskaus zu wünschen, und am wenigsten einen Sieg des internationalen Kapitals über Moskau.“

Die Dresdner Volkszeitung hat mit ihrer schamlosen Hebe ihr wahres Gesicht gezeigt. Die Arbeiterleiter dieses Blattes sollten an diesem schändlichen Verhalten der Dresdner Volkszeitung erkennen, was sie von dieser Seite „linker“ Führer zu erwarten haben. Wollen die Arbeiter einen neuen Krieg verhindern, die Absichten der Imperialisten jähzäh machen, dann müssen sie mit den Hunderttausenden der Roten Front zusammenstehen, die am Freitagstag ihr Gelobnis zum revolutionären Kampf gegen die Kriegstreiber abgelegt haben, Millionen zusammenstehen zur Verteidigung der Sowjetunion. Bei ihnen liegt die Entscheidung.

Nur durch den erbitterten und geschlossenen Kampf gegen die Kriegstreiber, nur durch den Krieg gegen das kapitalistische System kann der Frieden erhalten werden. Nur in der Einheitsfront mit den Kommunisten wird der Kampf gegen den imperialistischen Krieg möglich, n e m a s aber unter den Leisungen und der Führung der verräterischen Sozialdemokratie.

Die englische Presse zum Gesandtenmord

London, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht.)

Die englische Morgenpresse nimmt zum größten Teile ganz einseitig und unerschrocken für den Attentäter Partei. Die Morning Post schreibt: „Politische Morde sind stets zu verurteilen, aber die Bolschewisten ernten nur, was sie gesät hätten. Der diplomatische Korrespondent des Blattes wagt zu behaupten, die öffentliche Sympathie Warschaws stehe natürlich auf Seiten Kowardos. Die Daily News berichtet folgende Zusammenfassungen über den Zusammenbruch der englischen Regierungspolitik mit dem Attentat durch folgende bezeichnende Sätze vor:

„Die Beziehungen zwischen Polen und Rußland sind so durchdringt von gegenseitigem Mißtrauen, daß die russische Politik unvermeidlich noch der „verborgenen Hand“ lurchen werde, die den Falschung inszeniert habe. Es werde kaum überausend sein, wenn ein Versuch gemacht würde, Großbritannien mit dieser „verborgenen Hand“ zu identifizieren. So unbillig solche Anklagen auch einseitigen Leuten erscheinen würden, so müßte man sie doch bei dem tschischen Spiel der internationalen Politik ernstlich in Rechnung stellen.“ Der Daily Chronicle Lord Churchills schreibt: „Rußland raffelt schon mit dem Sabel.“

Vizepräsidenten des ungarischen Parlaments gewählt, damit, wenn von Rußland aus die vorherernde Flutwelle an sich greift, man nicht sagen soll, Wrangel hat nicht gewagt.

Weswegen also befindet sich Wrangel auf der Durchreise in Budapest und nicht als Verräter in Moskau? Nun, weil erkläre die Volksstimme den Bolschewisten sehr viel versprochen haben, und weil sie zweitens diesen Versprechungen Glauben geschenkt haben und den Kommunisten zur Hilfe geeilt sind.

Aber diese Ursachen bezeichnen Wrangel als minderwichtig. Ausschlaggebend für seine Niederlage — die noch zu einer Niederlage der gesamten gestützten Welt werden könnte — ist ein anderer Umstand gewesen: Der Verrat der Verbündeten nämlich. Während er, Wrangel, sich den Interessen der Menschheit geopfert, Petrusen ausgeschoben (Pogrome gemacht) und Armeen organisiert hat, habe Lord George mit dem Feinde verhandelt, haben die französischen und englischen Verbündeten die notwendigen Geldunterstützungen eingestrichelt. Ja, als er aus der Arim 150.000 Mann seiner heldenhafte Armee hinweggerettet hat, da hätten Frankreich und England sich gewiegert, diese Armee der Zukunft zu unterstützen.

Und weswegen? Aus Feigheit, um des schändlichen Mammons willen! Am Profiten haben die großen Staatsmänner Europas das Ideal der Zivilisation verkauft. Gibt es denn überhaupt noch Idealisten? Er, Wrangel, sei vielleicht der einzige Ueberlebende einer großen Vergangenheit.

Heute — ein wenig zu spät — erkenne man den Irrtum. Aber — wer weiß — sind denn noch Hoffnungen vorhanden? Ja freilich, Ungarn hat mehr Glück gehabt. Nun, die Zukunft liegt im Schoße der Götter. Was ihn, Wrangel, nach Budapest führt, ist außer den pessimistischen Betrachtungen noch folgendes: In Budapest ist eine große Emigrantensolonie vorhanden; lauter ideale Männer, walchichte Monarchisten. Nun sei während der letzten Zeit ein Zielpaß entstanden. Ein Brüderkampf tobte im Lager der Edlen, und jede der zwei verschiedenen Emigrantengruppen beschuldigt die andere des Bolschewismus. Auf Grund dieser Beschuldigung hat die ungarische Regierung mit der Ausweisung einzelner „Persönlichkeiten“ begonnen. Denn man könne doch einem Lande wie Ungarn nicht zumuten, auf seinem Territorium Bolschewisten zu dulden.

Er, Wrangel, sei überzeugt, daß die in der Erbitterung gegenseitig ausgeschobenen Beschuldigungen jeder Grundlage entbehren, daß man es hier mit lauter weisen, unschuldigen Seelen zu tun habe, denen kein rotes Flecken anhafte. Er ersucht daher die ungarische Regierung, den Emigranten auch fernerhin christliche Gastfreundschaft zu gewähren.

Ja, schwere Zeiten. Keine Ausichten auf baldige Befreiung. — Und schwerer Herzens verließ Wrangel Budapest.

Der sächsische ADGB zur Regierungskrise Für Kiel und für die Koalition

P. B. Der sächsische ADGB nimmt in der letzten Nummer der Sächsischen Gewerkschaftszeitung (1. Juni) Stellung zur Regierungskrise in Sachsen. Die sächsische Arbeiterklasse kennt aus den letzten Jahren der Spaltung in der SPD die besondere Rolle des ADGB in der sächsischen Politik. Zahlreich haben die Gewerkschaftsführer offen an der Seite der 23 Rechten im Landtage gegen die Arbeiterklasse und für die Bourgeoisie gekämpft. Nachdem die lassenbewußten Gewerkschaften gegenüber diesem arbeitserfindlichen Treiben energig Stellung nahmen und die Beseitigung der Schilling, Franks, Wirth usw. aus den führenden Positionen des ADGB verlangten, bejahten sich die Leute um Arndt plötzlich auf die „parteiliche Neutralität“ der Gewerkschaften.

Unter diesem jadensteinigen Deckmantel wurde die Krupelsteife Unterstützungspolitik für die sächsische Bürgerblock-Regierung betrieben. Jede Aktion der Gewerkschaftler gegen die skandalösen Schiedsprüche der Schlichter des sächsischen Arbeitsministeriums wurde mit allen Mitteln verhindert. Angesichts der ungeheuerlichen Mißpreissteigerungen seinerlei Protest des ADGB. Als am 1. April die 24-Millionen-Liebesgabe des Arbeitsministers Eisners an die Hausbesitzer verschleudert wurde, schweig der ADGB. Wie konnte er auch gegen seinen engsten Gefinnungsfreund Eisner Stellung nehmen? Ist dieser doch selbst Mitglied des ADGB und gleichzeitig Minister des Verbandes sächsischer Industrieller. Im Gegenteil. Als durch den drohenden Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung Ende Mai die ministerielle Existenz Eisners ins Wanken kam, ließen die ADGB-Führer zur Bürgerblock-Regierung und beteiligten um den Minister für ihren Gefinnungsfreund. Der Afa-Bund hat damals diesen Witzgang abgelehnt. Dieses Beispiel zeigt kläglich die Rolle des ADGB. Er bildet die Verlängerung der NSPS außerhalb des Landtages. Die Bourgeoisie würde sich den Teufel um die vier Sozialfaschisten lächer, wenn sie nicht wüßte, daß sie mit diesen gleichzeitig auch den größten Teil der ADGB-Führer in der Tasche hat.

Es entspricht der politischen Wesensverwandtschaft zwischen Volkstaat und Sächsischer Gewerkschaftszeitung, wenn beide Organe bei der Beurteilung des Kieler Parteitages zu den gleichen Resultaten kommen. Genau wie der Volkstaat, erblickt auch die Sächsische Gewerkschaftszeitung in den Beschlüssen von Kiel eine Rechtfertigung der Politik der NSPS. Das Blatt schreibt über den Kieler Beschluß zur Koalitionspolitik:

„Damit hat der Parteitag denen eine recht deutliche Abtatsung erteilt, die nur immer von Klassenkampf reden, anstatt für die Arbeiterklasse zu arbeiten. Die Anerkennung, die Raum und Gelegenheit gefunden hatten, geht nicht so sehr den Verbannten, sondern ihrem Prinzip, der Arbeiterklasse auch dort zu dienen, wo man zu diesem Zweck mit Bürgerlichen zusammenarbeiten muß. Doch die Möglichkeiten, aber auch die Notwendigkeiten hierzu in den Länderparlamenten, deren Aufgabenkreis in die Verwaltung hineinreicht, in besonderem Maße gegeben sind, haben nicht nur diese Männer der politischen Praxis bewiesen; der ganze Parteitag war davon überzeugt — mit Ausnahme der Sachsen. Aus Gewerkschaften drängt sich allerdings jeden Tag die Ueberzeugung auf, daß der Arbeiterklasse hier erst recht durch politische Mitarbeit viel mehr genützt werden könnte, als durch das immerwährende Geschrei über den Verrat der anderen. Mag die Situation auch heute noch nicht günstig dazu sein, so muß doch der politische Kurs darauf eingeleitet werden. Im übrigen hoffen und wünschen wir, daß der Geist von Kiel nicht an den sächsischen Grenzen Halt machen, sondern über Stimmungen und Bestimmungen hinweg zu gemeinsamer, aufbauender Arbeit aller Zweige der Arbeiterbewegung führen möge.“

Sah für Sah eine schallende Ohrfeige für Böchel, Liebmann und Edel. Sie „reden“ nur vom Klassenkampf, „anstatt für die Arbeiterklasse zu arbeiten“. Der Unterschied zwischen dem ADGB und den sächsischen Zentralkomitees ist kein unbedeutender: die einen reden von der Notwendigkeit des kapitalistischen Aufbaus, die anderen vom Klassenkampf. Der Unterschied besteht nur im Reden. Beide arbeiten nicht für die Arbeiterklasse. Die gemeinsame Verleugnung des marxistischen Klassenkampfes fordert auch eine gemeinsame politische Basis im Reden und Handeln. So lag die Gewerkschaftszeitung. Deshalb: Zusammenarbeit mit dem Bürgertum — hinein in die sächsische Koalitionspolitik!

Der sächsische ADGB ist von dem Ruhen der „politischen Mitarbeit“ der SPD in der sächsischen Regierung so begeistert, daß er bekanntlich Helld und Eisner als die unbedeutendsten Staatsmänner preist. Zu wessen Ruhm die „Mitarbeit“ erfolgt, davon kann sich jeder Arbeiter überzeugen, der die Ergebnisse sächsischer Politik seit dem Jahre 1924 überblickt.

Der Kieler Parteitag hat allen Rechten in der sächsischen SPD den Luftzug gegeben, aus ihrer bisherigen Reserve herauszutreten und den offenen Kampf für die Koalitionspolitik zu beginnen. Der Aufbruch der Sächsischen Gewerkschaftszeitung ist als ein erster prinzipieller Vorstoß auf dieser Linie zu bewerten. Andere Vorstöße, an anderer Stelle und in anderer Form werden folgen. Politisch bedeutet die Stellungnahme der Sächsischen Gewerkschaftszeitung in der gegenwärtigen Situation, daß die SPD nicht für die Landtagsauflösung, sondern für die Koalitionspolitik zur Beseitigung der Regierungskrise eintreten soll.

Die sozialdemokratische Arbeiterklasse steht an dieser Haltung des ADGB wiederum, wozu die Politik der zentralistischen Führer führt. Ein neues Beispiel, aus dem die Lehren gezogen werden müssen. Unzählige Male haben die Kommunisten innerhalb der Gewerkschaften den härtesten Kampf gegen die NSPS gefordert. Nicht standen die kommunistischen Gewerkschaftler allein. Dort, wo die sozialdemokratischen Arbeiter mitkämpften, erlebten sie, daß es unvermeidlich war, auch den Kampf gegen die zentralistischen Führer aufzunehmen. Denn diese stellten sich immer wieder schützend vor die NSPS-Leute und betrieben mit diesen gemeinsam die Ausschläge gegen kommunistische Gewerkschaftler. Die zentralistischen Führer in Leipzig waren es besonders, die den Hinauswurf der NSPS-Opposition beorgten, weil diese von den Gewerkschaften eine proletarische Politik forderten. Diese Haltung der Zentralkomitees hat die NSPS in den Gewerkschaften berart gestärkt, daß sie jetzt zur Offensive übergehen können. Wiederum stehen, genau wie zur Zeit der 23 Rechten im Landtage, die ADGB-Führer im Gegensatz zur sozialdemokratischen Landtagsfraktion. Um die Politik in Sachsen auch im Landtage den Forderungen des ADGB anzupassen, darum geht jetzt der Kampf in der sozialdemokratischen Landtagsfraktion.

Was muß gegenüber der Koalitionspolitik der ADGB-Führer geschehen? Die gesamte Arbeiterklasse muß in erster Linie in allen Gewerkschaftsversammlungen den

härtesten Kampf gegen die Bürgerblockregierung fordern. Entsprechende Entschlüsse müssen die eindeutige Stellung der Gewerkschaften zum Bürgerblock auch nach außen zum Ausdruck bringen. Es muß endlich Schluß gemacht werden mit dem Skandal, daß sich die NSPS-Führer immer wieder auf die Gewerkschaften berufen können. Unzweifelhaft muß die Antwort der Hunderttausende gewerkschaftlich organisierter Arbeiter in Sachsen auf die Koalitionspolitik des Bezirksausschusses des ADGB erfolgen. Die Antwort muß sein: **Schärfster Kampf gegen jede Koalition mit der Bourgeoisie! Fort mit der Helld-Regierung! Fort mit dem Landtag!**

Wer sich in diesem Kampfe dem Willen der Massen entgegenstellt, wer den Kampf gegen die Koalitionspolitik in den Gewerkschaften sabotiert oder zu verhindern sucht, der ist der Feind der Arbeiterklasse. Gerade in den Auseinandersetzungen über den Kieler Parteitag dürfen die sozialdemokratischen Arbeiter kein Ausweichen der „linken“ Führer dulden. Die Klassenbewußten Arbeiter in der Sozialdemokratie müssen sich in dieser Frage zu den Forderungen bekennen, die im „Offenen Brief“ der sozialdemokratischen Delegation auf dem Sächsischen Verkäuflichen-Kongress aufgestellt wurden.

Es gibt keine Zeit zu verläumen. Die Arbeiterklasse darf nicht mit verchränkten Armen zusehen, wie die Bürgerblockparteien sich um ihr Fell raufen. Dazwischenzueingreifen! Alle Kräfte vor allem in den Gewerkschaften einigsetzt, damit es endlich gelingt, den Landtag samt seiner Regierung davonjagen und ein rotes Sachsen zu erkämpfen!

Noch ein Schwannengefang

Mit großem Geschrei waren die „Linken“ in die Kieler Schlacht gezogen. Käme es auf den vorher entworfenen Kärm an, die „Linken“ hätten in Kiel gewonnen. Aber so war das Getöse nicht zu bewerten. Wir haben von Anfang an ruhig und sachlich, aber auch klar und deutlich gesagt, was von den „Linken“ zu halten ist. Mehrfach aber nahmen wir auch schon Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß Grund für eine außerparlamentarische Aktion nach der Forderung von Edel gegeben sei. Die Regierungsumbildung in Sachsen wäre ein erneuter Anlaß zu solchem Vorgehen. Aber die, die die Resolution von Edel auf dem Unterbesitztag der SPD in Dresden angenommen, sie rührten sich so wenig, wie Edel selbst an die Resolution erinnert oder sich auf dieselbe bezieht. Jetzt endlich läßt Edel sich hören, aber wer annimmt, er werde jetzt von seiner Resolution ein Wort verstanden lassen, der irrt sich. Edel schreibt einen Artikel, halb Kritik, halb Hingabe an den Parteitag. Der Parteitag habe mit der Zukunft gerechnet und der Parteileitung Vollmacht, „Blanko-Vollmacht“ gegeben für den Eintritt in eine Koalitionregierung. Die tatsächliche Beweiskraft wurde zum Grundlag erhoben; die Partei kann alle Forderungen erneuern und wird sie erneuern, wenn die Zeit günstig ist, schreibt Edel. Es ist ein eigen Ding mit dieser „tatsächlichen Beweiskraft“, die nach Edel als neuer Grundlag erhoben wurde. Diese „tatsächliche Beweiskraft“, die Koalition mit den bürgerlichen Parteien zu bilden, sie bestand aber schon in der SPD, ja sie war die Politik der SPD. Kiel hat da keine neuen Grundlag aufgestellt, im Gegenteil, die alte Taktik und Politik wurden untergraben.

Edel erklärt aber, auf dem Kieler Parteitag sei eine neue Linie beschlossen. Weshalb bringt Edel diese Behauptung? Hier ist das Entzerrn der Linken, ihre Anhänger zu betriegen und über die tatsächlichen Resultate von Kiel hinwegzutäuschen. Schließen die anderen, die Böchel und Genossen, die Opposition in Kiel sei stärker gewesen wie auf den vorhergehenden Parteitagen, so geht Edel in der Verdrehungsalunje weiter, aber er macht auch gleich einen Schritt weiter zur Kapitulation. Für die Gesamtpartei ist keine neue Taktik beschlossen. Edel führt, die Resultate von Kiel werden auch die „Linken“ bewegen, er will deswegen die sächsischen oppositionellen Arbeiter an die rechte Taktik gewöhnen, sie darauf vorbereiten, deswegen sagt er, die Partei sei beweglicher geworden. Aus der Feder Edels an die sächsischen Arbeiter gerichtet, bedeutet das nichts anderes als die eingeleitete Einstellung auf die Politik des Parteivorstandes. Wenn Edel diese Einschwenkung weiterhin mit einem „linken“ Mantel verhüllt, so hat das nicht abzuwehnen zu bedeuten, so ist das die Konzeption, die man der Arbeiteropposition noch machen muß.

Edel verlangt, daß der Kampf ohne Rücksicht auf bürgerliche Parteien geführt werde. Er weiß dann auf die Verleugnung der Klassenfronten in anderen Ländern hin, die auch auf Deutschland Rückwirkungen habe. Es ist kein Zufall, daß jetzt die SPD in den Regierungen endtlich werde. Die Liquidation der akuten Krisenzustände der Revolution sei beendet, die Stabilisierung des Kapitals durchgeführt. So untergründet Edel das Sündenbrot der SPD, die in der Festigung des Kapitalismus verholten hat, und an anderer Stelle erklärt er:

Die Burgfriedenpolitik des Ariens, die Warnungen vor den Novemberputzen, die doch eine Welt aus den Angeln haben der vorzeitige Verzicht auf die den Volkshaushalten übertragenen diktorischen Vollmachten, die unbedingte Verantwortung der ökonomischen und militärischen Maßnahmen an die wirtschaftliche und politische Reaktion, das Zurückdrängen materieller Interessen der Arbeiterklasse und die Verantwortung für unsoziale Regierungsmaßnahmen — all das bedeutete nicht, zu wuchern mit dem Fund des Vertrauens, das die arbeitenden Massen der Sozialdemokratie gegeben hatten.“

Das ist wiederum die Feststellung, das die gesamte bisherige Politik der SPD die Arbeiterklasse in tiefstes Elend

geführt, dem Faschismus zum Aufstieg, den Kapitalisten zur Festigung verholfen. Gleich hinter dieser Feststellung über den vollständigen Bankrott der SPD-Politik erklärt Edel dann aber:

„Heute ist nun die Partei im Reiche in die Opposition gedrängt. In dieser Situation treten unterschiedliche Auffassungen in den Hintergrund. Aber dennoch bleiben die geschichtlichen Erfahrungen, und sie sind um so mehr ein lebendiger Anschauungsunterricht, je deutlicher die Rücksichtnahme auf die Mission der Partei als Regierungspartner der Zukunft ist.“

Hier offenbart sich der ganze Zweck des Artikels und des „linken“ Geistes. Edel betont, jetzt besteht ein Gegensatz zwischen den „Linken“ und dem Parteivorstand nicht, die Partei ist in Opposition gedrängt. Aber so muß er gleich selbst erklären, die Partei ist der Regierungspartner der Zukunft, die Politik ist darauf abgestellt, in die Koalition, in die Regierung zu kommen. Also, das ist doch keine andere Linie wie vor Kiel, kein anderer Grundlag wie ebendies. Keine Koalition um jeden Preis! was soll das heißen? Böbe sagt, man ist herausgeworfen, aber man muß sich so verhalten, daß man wieder aufgenommen wird, man darf also keinen Klassenkampf führen, man darf keine „zu großen Forderungen“ stellen. Das ist die Politik zur Koalition. Der Parteivorstand hat den Planowechsel, und Edel erklärt:

„Die Pflicht zur Wachsamkeit, damit es nicht nötig werde, daß erst neue trübe Erfahrungen die Richtigkeit aller historischer Lehren erhärten, daß die vom Parteitag den verantwortlichen Körperschaften erteilte Vollmacht zur Beteiligung an Regierungen nicht zum Unfugen der Arbeiterklasse werde!“

Da ist kein Unterschied, Edel kündigt an, die „Linken“ wollen diese Knospen des Parteivorstandes werden. Edel kritisiert schon nicht mehr so wie Böchel. Die Politik, die in Kiel beschlossen wurde, wird auf „linke Art“ verteidigt. Die sächsischen Preisfechter üben sich einer nach dem anderen in Demagogie, wie sie die Arbeiteropposition betriegen, wie sie Kiel schmacht machen können. Den „Linken“ jetzt die Maske abzuziehen, das wird unsere Arbeit sein.

Gewerkschaftliches

In Ohlingen haben gemäß der Aufforderung des ADGB nach 8 Stunden den Betrieb zu verlassen, verschiedene Abteilungen der Maschinenfabrik Ohlingen am 3. Juni den Betrieb nach achtstündiger Arbeitszeit verlassen. Ausgerechnet die reformistische Verbandsektion des DMB Ohlingen ist es, die auf Grund einer Beschwerde der Firma die Arbeiter zur Einhaltung der vertragmäßigen 8-Stundenwoche auffordert und damit den Kollegen in den Rücken fällt.

Nach einem kürzlich gefällten Schiedsspruch ist ab 1. Juni in der Siegerländer Eisenhütte die 54-Stunden-Woche wieder in Kraft getreten. Deswegen ist der Spitzenlohn des Facharbeiters auf 68 Pf. pro Stunde festgelegt. Die Arbeiter in den Betrieben müssen mit dieser Ueberstundenkultur von sich aus Schluß machen und wie viele andere Betriebschaften den Betrieb einfach nach 8 Stunden geschlossen verlassen.

Für das Waldenburger Bergbauereiter wurde am 28. Mai ein Schiedsspruch gefällig, der die Bergarbeiter unter Tage auch weiterhin zu einer weiteren Ueberstundenarbeit verpflichten soll. Die Ueber-Tage-Arbeiter sollen eine 9stündige Arbeitszeit in Kauf nehmen. In einer Konferenz am 25. Mai empfahl der reformistische DMB-Bezirksleiter trotzdem die Annahme des Schiedsspruchs und lehnte sich leider auch durch.

Achtung! Gewerkschaftsfraktionsleiter!

Am Freitag, den 10. Juni, findet abends 7,30 Uhr im Restaurant Brandenburger Hof, Peter, Ecke Berliner Straße, eine wichtige Sitzung der Bezirksgewerkschaftsleitung mit sämtlichen Fraktionsleitungen statt. Jede Fraktion muß bestimmt vertreten sein.

Bezirksleitung Ohlshagen, Abtig. Gew.

Heraus zum Protest!

Demonstriert

Gegen die Ermordung des Sowjetgesandten in Warschau Gegen die Kriegstreiber der Imperialisten Für den Frieden! Für die Sowjetrepublik

am 10. Juni 1927 - Uhr (1/8) in den Annensalen (Fischhofplatz) Ref.: Landtagsabgeordneter R. Renner



9. Juni 1925: Straßenkämpfe in Sofia. — 1923: Sturz der Bauernregierung Stambouli in Bulgarien, Nachfolger Jankoff (bürgerl.-sozialist. Koalition). — 1915: Offener Brief der Opposition an den Vorstand der SPD.

Gegen die Umschulung

Die Zentrale für die freie Schule Dresden sandte an das Ministerium für Volksbildung, Dresden, folgenden Brief: In der Elternschaft Dresdens ist große Aufregung entstanden, weil wiederum in diesem Jahre mehrere Klassen aufgelöst und zusammengezogen und Kinder umgeschult worden sind. Es ist dadurch nicht nur das Zusammenleben der Kinder gestört, sondern auch die Schularbeit in vielen Stufen in Frage gestellt worden. Die Umschulung erfolgte am letzten Schultag, so daß ein Einspruch der Eltern nicht mehr von Nutzen war. Erfindungen beim hiesigen Schulanfänger haben ergeben, daß die Zerlegung der Klassenverbände durch das Ministerium angeordnet worden ist. Diese Verhältnisse sind früher ganz selten in Erscheinung getreten. Die Stadt Dresden hat vor Jahren für die Interessen und das Wohl der Kinder und den Fortschritt in der Schule viel weitherziger gehandelt. Die Landesschulen sind gerade in diesem Punkte den Großstadtschulen gegenüber im Vorteil, da dort eine Auflösung der Klassenverbände — auch bei ganz schwachen Klassen — nicht möglich ist. Die Großstadt muß hiengegenüber das Land auf Kosten der Vernunftgemäßheit und des Fortschritts ihrer Kinder.

Auch an den höheren Schulen ist eine Zusammenlegung der Klassen schwer möglich. So leidet also nur die Volksschuljugend der Großstadt unter den Sparmaßnahmen, und darüber erregt sich die betroffene und benachteiligte Elternschaft.

Die Zentrale für die freie Schule weist im Auftrage der Dresdner Väter und Mütter auf die ungerechte Behandlung ihrer Kinder und die durch die Umschulung entstehenden Schäden hin und bittet, daß in Zukunft die Auflösung der Klassen und die Umschulung der Kinder unterbleiben möge.

Unverhörte Ausbeutung der Notstandsarbeiter

Die Baufirma Weik u. Rentag hat von der Stadt die Ausführung der Notstandsarbeiten am Bachufer aufgetragen erhalten. Von der Firma wurde die Arbeiterkraft ausgedehnt, Nebenstunden auszuführen. Tageweise haben Arbeiter pro Tag 14 Stunden von früh 4 bis abends 8 Uhr geschuftet. Arbeiten, die sonst von 2 Arbeitern geleistet werden, wie das Schleppen von 4 Meter langen Pfosten, müssen von einem Arbeiter ausgeführt werden. Mit Schimpfworten und Drohungen durch die Zwischenmeister, wie „Steine ins Kreuz werfen“, „Ihr seid hier nicht in der Sommerfrische“ usw., werden die Arbeiter schikaniert. Wer Nebenstunden ablehnt, wird zuerst wieder entlassen. Aufgabe der Betriebsräte und Stadtverordneten ist es, diesen Tatsachen Einhalt zu gebieten. Alle Arbeiten in eigener Regie! Das ist die Forderung, für die gekämpft werden muß. Notstandsarbeiter, verzweigert jede Nebenstundenarbeit!

Der Tod auf der Elbe

Gestern nachmittag ereignete sich an der Saloppe ein schweres Unglück. Ein von 2 Wassersportlern geführtes Paddelboot, das mit Segel talwärts fuhr, geriet in die Nähe eines Stromaufwärts fahrenden Raddampfers. In

Kinderelend in Sowjetrußland

(Jungarbeiterkorrespondenz)

Es ist bekannt, daß sozialdemokratische Zeitungen mit allen bürgerlichen Zeitungen eine mehr oder minder offene Rußlandbegeisterung betreiben. Jeder ehrliche Arbeiter weiß, was er von den Heharknechten der SPD-Presse zu halten hat. Und doch ist es interessant, an manchen Stellen zu beobachten, wie und in welchem Maße sozialdemokratische Zeitungen noch über das Ziel hinausschießen.

In der SPD-Bilderbeilage Volk und Zeit schreibt W. Kriemer einen Aufsatz „Die Opfer“, in dem er den Versuch unternimmt, seinen Lesern weiszumachen, daß Rußland das Land ist, dessen Jugend verwahrloßt und dazu verurteilt ist, elend zugrunde zu gehen. Kriemer tut das in einer Schreibweise, deren Ton so „ehrlich bedauernd“ ist, daß die wenigsten Leser die wahre Absicht hinter dem Aufsatz sehen werden. Doch wir wollen den letzten Abschnitt seines Aufsatzes wörtlich zitieren:

Rußland — überall und nirgends. Im Süden handeln sie mit Bomben, Wasser, Blumen, faszinieren mit Gegenständen, die wenig Anlagekapital erfordern. Wer's weit gebracht hat, ist Stiefelpolter. So steigen sie allmählich durch eigene Kraft ins gesellschaftliche Leben.

Eine harte, fürchtbare Kindheit! Glücklich das Kind noch, welches wenigstens ein Dach über dem Kopf hat und anderen Tages einen Topf Kaffee und ein Stück Brot bekommt. Oh, dieser Kampf mit dem Alltag! Kann man es verdenken, daß Verweisung sie zu den gewagtesten Schritten treibt? Was helfen einzelne Heime, die nur Tropfen sind? Entsetzliches läßt über dieser werdenden Generation. Oh, diese Jugend, nach Tausenden zu zählen, kaum daß sie ihre Waise bedacht, zum Abjahnung degradiert... weinende russische Kinder!...

Wir selbst wollen Herrn Kriemer nicht so entgegnen, wie es eigentlich angebracht wäre, wir fragen nur, wo er seine Willenshaft her hat und — von wem er das Honorar für seine „Aufzeichnungen und Skizzen über die elenden Kinder Rußlands“ erhält?

In der Berliner Illustrierten schreibt Dr. W. Bloem über dasselbe Thema einen Aufsatz, in dem er sich mit der Kinderverwahrlosung, ihren Ursachen und ihrer Bekämpfung ernsthaft beschäftigt. Dr. Bloem erklärt, daß die geschaffenen Kinderheime, in denen die aufgewachsenen Kinder erzogen und zu Mitgliedern des sozialistischen Staates

herangebildet werden, in Zahl und Erziehungsmethoden den Anforderungen entsprechen. Er sagt nicht dasselbe wie Kriemer, daß die Heime „Tropfen“ sind, sondern im Gegenteil, die noch obdachlosen Kinder seien heute an Zahl so zurückgegangen, daß man von einem „Kinderelend in Sowjetrußland“ nicht mehr sprechen könnte. Daß es sogenannte „Unverbesserliche“ gibt, die sich vier- bis fünfmal aus der Anstalt entfernen, erklärt er damit, diese Kinder seien durch die Kriegsjahre an die Straße gewöhnt, und es sei erst nach vieler Arbeit möglich, sie ihrer Umgebung und dem Straßenleben zu entreißen.

Das Wesentlichste aber, indem sich beide angeführten Aufsätze unterscheiden, ist, W. Kriemer schreibt nicht ein Wort über die Ursachen des Kinderelends, während Dr. Bloem erklärt, die Wurzel dieser Frage sei im Weltkrieg und seinem Nachfolger, dem Bürgerkrieg, zu suchen. Stambouli ist, daß die SPD, deren Funktionäre in den Gemeinde- und Staatsposten sitzen, nichts von deutschem Kinderelend, nichts von Kinderausbeutung in Deutschland zu berichten hat — sie redet immer über Rußland; und der Zweck dieses Manövers? Wie die Chauvinisten aller Länder vor 1914 gegeneinander, versucht es heute die SPD, die Stimmung für den Krieg gegen die Sowjetunion macht. Daß man den Arbeitern nicht die wahren Absichten und Gründe sagen kann, ist uns verständlich; man greift zu solchen Mitteln wie dem hier gezeigten, um „im Namen der Menschlichkeit“ die Massen in einen neuen Weltkrieg diesmal aller kapitalistischen Staaten gegen den ersten Arbeiterstaat, zu hetzen.

Die Arbeiterklasse wird sich durch solche niedrige Manöver nicht beeinflussen lassen; sie wird ihren Rußlandbelegierten, den Kollegen, die am gleichen Schraubstock mit ihnen arbeiten, mehr Glauben schenken als einem Schmierfinken, der für seine Tätigkeit wahrheitsfalsch aus Unternehmern Geldern Prämien erhält. Es wird der Tag kommen, da das Proletariat Rechenschaft von diesen Leuten fordern wird. Dann werden wir den Weg Rußlands gehen — trotz SPD, trotz „Volk und Zeit“, und gerade deshalb, weil wir wirklich dem Kinderelend abhelfen wollen.

ihren Angst sprangen beide Paddler aus dem Boot und versuchten schwimmend das Ufer zu erreichen. Jedoch gelang dies nur einem. Der 20jährige Mechaniker Bierig verschwand plötzlich in den Wellen. Wahrscheinlich ist der unglückliche junge Mensch infolge der Aufregung und der Kälte des Wassers einem Herzschlag erlegen.

Ein Dresdner beim Klettern abgeklürzt

Beim Klettern kürzte ein Dresdner Einwohner bei Eland aus 15 Meter Höhe ab und mußte schwerverletzt dem Pinaer Krankenhaus zugeführt werden.

Volksfest der Arbeitervereine von Dresden-Neustadt

Am kommenden Sonntag, dem 12. Juni, findet auf dem ehemaligen Exerzierplatz an der Waldhänse in Heßlerau das beliebte Volksfest statt. Sämtliche Neustädter Arbeiter-Sport- und Kultur-Vereine, einschließlich der Parteien, werden auf diesen herrlichen, von Wald umrahmten Platz mit guten turnerischen, sportlichen, musikalischen und gesanglichen Vorführungen auf-

warten. Außerdem finden noch rhythmische Tänze der Schwimmfrauen, Trommelball- und Faustballspiele, sowie ein Fußballspiel Neustadt 1 gegen Radeberg 1 statt. Für die Kinder ist für besondere Unterhaltung und Überraschungen gesorgt. Speisen und Getränke werden preiswert verabreicht. Mittags 1 Uhr erfolgt gemeinsamer Akmarsch mit Musik vom Hauptplatz, und abends 8.30 Uhr gemeinsamer Ruckmarsch mit Musik und Singspielen. Ein übersichtliches Programm enthält alles wichtige über das Volksfest und kostet 30 Pfennig für Erwachsene und 10 Pfennig für Kinder. Die Kinder erhalten auf ihr Programm einen Lampion gratis. Betelligt auch reißlos an diesem Volksfest!

Handelserlaubnis auf der Vogelwiese

Wer auf dem Festplatz der Dresdner Vogelwiese und an ihren Zugängen ein Gewerbe ausüben will, bedarf der Erlaubnis. Die Erlaubnis zum Schant und Handel jeder Art sowie zur Abhaltung von Tanzveranstaltungen ist beim Rate zu Dresden, Gewerbeamt, Neues Rathaus, an der Kreuzstraße 6, 2. Obergeschloß, Zimmer 295/298 und 217, einzuholen. Zur Erteilung der Erlaubnis zur Veranstaltung von Musikveranstaltungen, Schautellungen, theatralischen Vorstellungen oder sonstigen Lustbarkeiten einschließlich Warenansichtungen ist, auch wenn der Veranstalter im Besitze eines für Dresden gültigen Wandergewerbebescheines für 1927 ist, das Polizei-Präsidium, Abt. 5, Schloßstraße 7, 1. Obergeschloß, Zimmer 90, zu wenden, das hierzu noch eine besondere Betonung erlassen wird. Darüber es sich jedoch um Veranstaltungen von Singspielen, Gesangs- und vokalmotorischen Vorträgen, Schautellungen von Personen oder theatralischen Vorstellungen in Wirtschaften oder sonstigen Räumen, so ist um Erlaubnis bei den obengenannten Stellen des Rates zu Dresden nachzufragen. Die Erlaubnis ist rechtzeitig, spätestens bis 1. Juli 1927, einzuholen unter Vorlegung des Wohnortbescheines und der Platzkarte der Polizeibehörde Vogelschießgesellschaft oder, soweit öffentlicher Verkehrsraum zum benutzt wird, einer Flächenbenutzungsgenehmigung des Grundstückseigentümers. Ein Erlaubnisbeschein zum Handeln auf der Vogelwiese bedarf nicht, wer eine Platzkarte gelöst hat und im Besitze eines für den Freistaat Sachsen gültigen Wandergewerbebescheines ist. Die Staatssteuern dafür auf 1927 entrichtet hat und nur mit dem im Wandergewerbebeschein aufgeführten Waren handeln will, bereits im Besitze eines vom Gewerbeamt für den Stadtbezirk Dresden nach den Bestimmungen der Kreishauptmannschaft Dresden vom 25. April 1906 und 12. Juni 1925 für in Dresden wohnhafte Ausländer und Ausländer ausgestellten Erlaubnisbescheines ist und nur mit den in dem Erlaubnisbeschein aufgeführten Waren handeln will. Erlaubnis ist aber dann einzuholen, wenn Waren teilsgeboten werden, die im Wandergewerbebeschein und Erlaubnisbeschein nicht benannt sind oder ein Gewerbe betrieben wird, das in diesen Beschein nicht aufgeführt ist. Den Erlaubnisbeschein hat der Berechtigte stets bei sich zu tragen und den Aufsichtsbeamten des Wohlfahrtspolizeiamtes und des Polizeipräsidiums auf Erfordern jederzeit vorzuzeigen. Nach dem 1. Juli 1927 werden auf dem Festplatz der Vogelwiese in der Wache des Polizei-Präsidiums und der Wohlfahrtspolizei Auskünfte über die Erlaubniserteilung gegeben.

Die öffentliche Sitzung der Stadtverordneten fällt diese Woche aus.

Straßenbahn Nachrichten

Monatskarten für Straßenbahnlinie 2. Infolge der Gabelung der Linie 2 vom Schillerplatz bis Pöschwitz und Straßenbahnhof Neugruna ist es den Monatskarteninhabern der Linie 2 künftig gestattet, auch bis Straßenbahnhof Neugruna zu fahren. Zwischen Schillerplatz und Straßenbahnhof Neugruna können unter Vorbehalt des jederseitigen Widerrufs auch die Wagen anderer Linien, die den gleichen Fahrweg haben, benutzt werden.

Rundfunk

Freitag, den 10. Juni:
16.30—18 Uhr: Nachmittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. Dirigent: Hilmar Weber.
18.05—18.30 Uhr: Hans Lehmer: Einleitender Vortrag zur nachfolgenden Opernübertragung.
18.30—18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Studentrat Friedel und Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene.
18.55 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.
19 Uhr: Übertragung aus der Staatsoper Dresden: Homantischina. (Die Fürstin Homantischina). Musikalisches Volkslied in 5 Aufzügen von W. V. Wulfsoff. Besetzt und orchestriert von N. A. Rimsky-Korsakow.
22 Uhr: Pressebericht und Spiritus.
22.15—24 Uhr: Tanzmusik.

Wetterdienst für den 9. und 10. Juni. Wechselnd bewölkt, vorwiegend trocken, nachts sehr kühl, tagsüber im Flachland Temperaturen gemäßig, bis gemäßig warm, im Erzgebirge noch kühl. Schwache bis mäßige Winde, vorwiegend westliche Richtungen.

Vom Schriftguss, Stereotypie und Maschinensatz

Die Dresdner Papierausstellung gewährt, wie schon bekannt sein dürfte, auch interessante Einblicke in den Betrieb unserer Schriftgießereien und macht die Besucher mit den Buchdrucklettern und ihrer Herstellung bekannt. Heute werden diese Lettern fast durchweg maschinell erzeugt. Grundsätzlich gleich natürlich die Maschinengießerei dem Handguss, über den wir kürzlich plauderten. Die einfache Gießmaschine, die sowohl mit der Hand als auch mechanisch angetrieben werden kann, schließt mechanisch das Letternform bildende Gießinstrument, an dessen untere Formöffnung die Matrize mit dem vertieften Bilde des herzustellen Buchstabens durch einen Bügel gepreßt wird. Aus dem Schmelzgefäß wird unmittelbar darauf das flüssige Schriftgut mittels eines Pumpwerkes durch die obere Angußöffnung in die Form geflossen, in der durch eine Kühlvorrichtung das Letternmetall sofort gerinnt. Das Gießinstrument wird hierauf wieder mechanisch geöffnet und die Type fällt heraus. Dieser Vorgang, der sich natürlich viel schneller vollzieht, als er gehandelt und nachgelesen werden kann, wiederholt sich mit automatischer Regelmäßigkeit bei jeder Tour der Maschine. Wie beim Handguss, so muß

auch beim Maschinenguss

der Anfuß von der Letzer getrennt werden. Außerdem sind die scharfen Grate, die sich durch das Eindringen des flüssigen Schriftgutes in die Fugen der Form bilden, abzuschleifen, was meist durch besondere Schleifmaschinen geschieht. Ferner sind die Lettern alle auf die gleiche Höhe zu bringen. Zu diesem Zweck werden sie im sogenannten Winkelhaken, der aus zwei rechtwinklig zueinander stehenden Leitern besteht, aufgereiht, zwischen eisernen Leitern fest eingeklemmt und dann an dem dem Schriftbild entgegengesetzten Ende, dem Letternfuß, behoben, wobei gleichzeitig die Reste des abgebrochenen Angusses entfernt werden. Die Regelung der Höhenrührmaschinen. Nach einer letzten Glättung mit der „Reißlinge“ und einer letzten Nachprüfung der Gleichmäßigkeit der Höhe mit dem „Beschleßer“ sind die Lettern fertig zum Verpacken. Dabei wird jeder Type eine nach der Häufigkeit ihres Vorkommens beim Satz genau bestimmte Zahl zugeteilt. Bei Wertchriften kleineren Grades, den

„Brotchriften“

wird diese Arbeit zur Vollendung der rohen Lettern durch die Gießmaschine selbst besorgt. Diese Kompletzgießmaschine, 1853 in England erfunden, bricht den Anfuß selbstständig ab, entfernt den Grat, besorgt das Schleifen, hobelt den Letternfuß, fräst die Lettern auf die richtige Höhe und stellt sie schließlich auch noch reihenweise auf, so daß sie nur noch in den richtigen Mengen verpackt zu werden brauchen. Sie sind sofort zum Satz verwendbar. Neben den Lettern werden aber dazu zur Füllung der Zwischenräume zwischen den Wörtern und zur Regelung der Zeilenlänge, dem „Ausfüllen“, verschieden starke Stäbchen in der Höhe und Breite der Lettern, aber ohne jedes Schriftzeichenbild, gebraucht. Dieses

Blind- oder Ausfüllmaterial

wird in derselben Weise wie die Schrift, aber ohne Verwendung von Matrizen, gegossen. Auch das zum Satz benötigte Linienmaterial kann gegossen werden. In der

Regel werden aber die härteren und schärferen Reisinglinien verwendet, Reisingstreifen in der Höhe der Lettern, die an Kopf das Bild der Linie enthalten, das auf dem Reising mit Hobeln herausgearbeitet wird. Das Schmelzmaterial, wie Initialen, Ornamente usw., das der Seher zur Ausgestaltung besserer Arbeiten braucht, wird in derselben Weise wie die Lettern hergestellt.

Der Satz

erfolgt, indem der Seher die Lettern Wort für Wort und Zeile für Zeile im Winkelhaken aneinanderreicht. Die Zeilen werden zu Seiten und die Seiten zu Bogen zusammengestellt. Dann kann der Druck beginnen. Um die Lettern, die natürlich, wenn sie unmittelbar zum Druck verwendet werden, stark leiden; zu schonen, wird der fertige Satz für den Druck größerer Auflagen stereotypiert. Von der gelesenen Seite fertigt man eine Matrize aus einer Papierlage an, zwischen deren einzelne Bogen ein Brei aus Schlammkreide und Weizenstärke gestrichen ist. Dieses feuchte, weiche Matrizenpapier wird auf den leicht geölten Satz gepreßt. Durch Auslegen von Fäden wird das Trocknen des Matrizenpapiers beschleunigt. Dann wird die Matrize abgehoben. Sie enthält ein vertieftes, seitentrichtiges Bild der Schrift und dient als Form für den

Guss der Stereotypplatte.

Zu diesem Zweck wird sie in das Gießinstrument gespannt und mit Letternmetall ausgegossen. Von jeder Matrize lassen sich mehrere Abgüsse herstellen, so daß der Druck nach demselben Satz gleichzeitig in mehreren Pressen erfolgen kann. Ebenso kann die Matrize für spätere Verwendung zum Nachdrucken aufbewahrt werden. Die Stereotypplatte wird durch besondere Maschinen auf die richtige Größe und Höhe gebracht. Sie ist ein getreues Abbild der gelesenen Seite, an deren Stelle sie in der Buchdruckpresse als Druckträger verwendet wird.

Glatter Satz für Werke und Zeitungen wird aber auch

mit der Seymaschine

hergestellt, die die Verwendung gegossener Lettern überflüssig macht, weil sie diesen Guss selbst besorgt. Auf einer Klaviatur von ähnlicher Form wie bei der Schreibmaschine schlägt der Maschinenseher die Tasten der einzelnen Buchstaben an. Jeder Anschlag löst eine den betreffenden Buchstaben enthaltende Messingmatrize aus, die aus dem viele solcher Matrizen enthaltenden Magazin durch eine Elevatorrinne in den Matrizenhammer gleitet. Im Sammelbehälter reihen sich die einzelnen Matrizen zu Zeilen auf, die eine nach der anderen durch einen zweiten Elevator übernommen und vor die Gießform gepreßt werden, in die das Letternmetall mittels eines Pumpwerkes fließt. Durch ein Kühlwerk wird das flüssige Metall sofort zum Erstarrten gebracht. Die gegossene Zeile wird sodann auf die richtige Höhe und Stärke gebracht und mit ihren Geschwistern zu Seiten zusammengestellt, die natürlich ebenfalls wieder stereotypiert werden können.

Diese Entwicklung der Erfindung Gutenbergs hat die Leistungsfähigkeit des Buchdrucks ins Riesenhafte gesteigert. Sie hat die Vorbedingungen für die Entwicklung der Tagespresse geschaffen, und sie hat die Bücher- und Druckereizzeugung im heutigen Umfange ermöglicht.

Arbeitersport

Korn- und Sportfest am 3. Juli in Kötzschenbroda b. Dresden
 Offen für den 2., 3., 10. und 11. Bezirk.

Meldebischoff: bis 24. Juni an Hans Haake, Kötzschenbroda, Kaditzer Straße 3. 2. Nachmeldungen werden nicht berücksichtigt. Sämtliche Wettkämpfe sind Einzelkämpfe. Beginn der Kämpfe früh 7 Uhr.

Mitglieder: A und B über 18 Jahre: Kugelstoßen 7½ Kilogramm, Speer- und Diskuswerfen, Hoch-, Stabhoch- und Weitspringen mit Anlauf.

Jugend: A und B 16-18 Jahre und 14-16 Jahre: Kugelstoßen 5 Kilogramm, Hoch- und Weitspringen mit Anlauf, Speer- und Diskuswerfen.

Sportlerinnen: über 16 Jahre: Kugelstoßen 5 Kilogramm, Hoch- und Weitspringen mit Anlauf, 100- und 200-Meter-Lauf. **Swortlerinnen:** unter 16 Jahren: Kugelstoßen 5 Kilogramm, Weit- und Hochspringen mit Anlauf, 75-Meter-Lauf, Fußball, Ballweitschießen und 60-Meter-Balltreiben. **Läufe für Mitglieder:** 100-, 200-, 400-, 800-, 1500- und 3000-Meter-Lauf. **Läufe für Jugend:** 16-18 Jahre: 100-, 200-, 800- und 1500-Meter-Lauf. **Läufe für Jugend:** 14-16 Jahre: 100- und 200-Meter-Lauf. **Staffette für Mitglieder, Jugend und Sportlerinnen:** 4 mal 100 Meter, Schwedenstaffette, Olympische Staffette für Mitglieder (800, 200, 200, 400 Meter).

3. Gruppe (Heide). Sonnabend, den 11. Juni, abends 5,30 Uhr, in Ottendorf bei Santa Freilübungsprobe aller Abteilungen nach Orchester. Die Gerätewettkämpfe sind bis spätestens 11. Juni an Karl Damme, Medingen, zu melden. Vereine, halten diesen Termin inne! Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

5. Gruppe (Heide). Sitzung vom 29. Mai. Die Sportplatzweiche in Komnitz findet am 18. und 19. Juni statt. Die Vereine Weitzdorf, Hermsdorf, Medingen treffen sich Punkt 12 Uhr in Ottendorf und marschieren gemeinsam nach dem Festort. Warten gibt es nicht. Die Vereine Schwepnitz, Königsbrunn, Tauscha, Kaufnitz kommen ebenfalls geschlossen (mit Musik). Alles muß sich so einrichten, daß Punkt 12,30 Uhr der Festzug vom alten Platz an der Ottendorfer Straße beginnen kann. Genosse Ariar Arzt hat die Festrede übernommen. Startnummern werden von der Gruppe angeheftet. Alles, was auf dem Platz verkauft wird, geht zugunsten des Sportplatzes. Festbeitrag ist auf 30 Pf. festgesetzt. Am 11. Juni, abends 5,30 Uhr, findet in Ottendorf (Santa) Freilübungsprobe für alle statt. Vereinsberichte sehr zufriedenstellend. Kaufnitz und Großnaundorf haben Lokalschwierigkeiten. Das Kinderfest findet am 4. August in Reichenau statt. Dort wird ein Wettstreit der Kleinsten aus der ganzen Gruppe stattfinden. Die Vereine müssen sich schon jetzt darauf einstellen. Am 2. Juli ist in Medingen Kinder-Vorturnerstunde. Vereine, die sich von den Gruppenveranstaltungen ausschließen, haben die Folgen zu tragen. Nächste Sitzung: 17. Juli, normittags 9 Uhr, in Reichenau.

2. Bezirk, 1. Gruppe. Sonnabend, den 11. Juni, Hauptprobe der Freilübungen mit Orchester zum Gruppenfest auf Sportplatz Kaditz. Kinder 5,30 Uhr. Männer und Frauen 8 Uhr. Anschließend Besprechung der Turnwart.

Korn- und Sportverein Welschhufe. Donnerstag, 9. Juni, abends 8 Uhr, Vorturnerstunde. Freitag, 10. Juni, abends 7 Uhr, Sportplatzkommissionsitzung. Außerordentliche Spielersitzung. Anfang 9 Uhr.

Korn- und Sportverein Freital-Zanderode. Sonnabend, den 11. Juni, Monatsversammlung.

Der Arbeiter-Sportverein Königsbrunn begehrt am 3. und 4. September 1927 die Weiche seines Sportplatzes. Wir bitten die Brudervereine, diese Tage für uns freizuhalten. Arbeiter-Sportverein Königsbrunn.

Arbeiterschach

Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund
 519 Chemnitz, Zwischauer Str. 152, Volkshaus.
 Dresden, den 9. Juni 1927

An alle Leser!

Es ist mir gelungen, für die Bearbeitung des Partienteils den Genossen Dankert, Kiel, zu gewinnen. Nunmehr wird auch aller 2-3 Wochen eine kurze, gutglossierte Partie veröffentlicht werden. Wir haben nun die Gewähr, daß auch der Partienteil in bewährten Händen liegt und bitten unsere Leser, auch diesem Gebiet ihre Aufmerksamkeit zu widmen.
 W. Roscher.

Partie Nr. 1 (Damengambit)

Gespielt am 21. 5. 1927 im Kieler Aufforderungsturnier.

Weiß: Dankert. — Schwarz: Bern.

1. d3-d4 d7-d5
 2. c2-c4 e7-e6
 3. Sg1-f3 Sg8-f6
 4. Sb1-c3 a7-a6
 Schwarz beachtet, seinen Läufer mit Tempogewinn (S... dxc4, 6. Lxc4, b5) nach b7 zu bringen.

5. a2-a4 Lf8-b4
 6. Lc1-g5 Sb8-d7
 7. e2-e3 e7-e5!
 Gutwillig läßt sich Schw. nicht überspielen.

8. Sf3-d2 e5xd4
 9. e5xd4 Dd8-a5
 Schwarz führt, doch bei geschickter Verteidigung bleibt ein geringer Stellungs Vorteil für Weiß.

10. Dd1-c2 d5xc4
 11. Lg5xf6 Sd7xf6
 12. Sd2xc4 Da5-g5
 Der erste Akt ist vorüber. Schwarz ist in der Entwicklung zurück, übt aber einen unangenehmen Druck auf g2 aus. Die weiße Stellung erfordert g2-g3 nebst Lg2. Vorläufig scheidet dies an Dd5! Deshalb macht Weiß einen Abwartungszug, um

nach Sd5 das Manöver auszuführen oder einen Fehlzug zu provozieren.

13. Dc2-b3 a6-a5?
 14. Sc4-b6 Ta8-b8
 15. Lf1-b5+ Lc8-d7
 16. Sd6xd7 Sf6xd7
 17. 0-0

Weiß hat seine Schwierigkeiten überwunden und hält den feindlichen König im Zentrum fest.

17. Dg5-e7
 18. d4-d5! e6-e5
 19. d5-d6 Lb4xd6?
 Besser war Dd8 nebst 0-0. Der Textzug verliert eine Figur.

20. Ta1-d1! Tb8-d8
 21. Dd3-d5 Ld6-b4
 22. Dd5xb7 0-0
 Erzwungen, denn es drohte Txd7 mit Vernichtung.

23. Td1xd7 Td8xd7
 24. Dd7xd7
 Weiß hat bei guter Stellung eine Figur gewonnen. Der Schluß war leicht verständlich. Nach einer Reihe von Zügen gab Schwarz auf.

Anm. von O. Dankert.

Lösung zu der Aufgabe von Löbel in der vorletzten Nummer.

1. De8-h5! Ka4-e5; 2. Tb7xa7#
 Ka4-b3; 2. Dh5-d1#
 Sb5xa3; 2. b2-b3#
 Sb5 beliebig; 2. Tb7-b4#
 Sa7 beliebig; 2. Dh5xb3#

Ein reizendes kleines Stückchen aus dem großen Gebiete der Zugzwangsaufgaben. Ueberraschend schön ist das Bauernmatt nach Sxa3.

Schachnachrichten

Dresden. In der letzten Runde der Abteilungsweitspiele spielen folgende Gruppen: 14. Juni: Bietschen-Widien, in Bietschen, Restaurant Richter, Mohntstr. 15. Juni: Altknab-Kabin, in Altknab, Wettinerhof, Wettinerstr. Ecke Reinhardtstraße. 16. Juni: Neuknab-Löbtau 2, in Neuknab, Reichstr. 16. Juni: Neuknab-Löbtau 1-Johannknab, in Löbtau, Zugschneise, 17. Juni: Löbtau 1-Johannknab, in Löbtau, Zugschneise, Poststraße. 17. Juni: Steiß-Löbtau, in Steiß, Krüglers Gäßchen. 17. Juni: Leuben-Strießen, in Leuben, Zugschneise. Alle Spiele beginnen 8 Uhr.

Alle Schachnachrichten sind zu richten an Max Gläbe, Dresden-A. 16, Kreuzerstr. 17, part.

4. Bezirk, 2. Gruppe, Frauenvorwärt. Sonntag, den 12. Juni, früh 9 Uhr, findet in Köbau (Turnhalle) Kurios für Turnrinnen statt. Das nahe Bezirksfest erfordert die Anwesenheit aller Vereine. Lehrplan: 9-12 Uhr Musikturnen und Freilübungen, 12-12,30 Uhr Pause, 12,30-15 Uhr Geräteturnen und Spiele. Anschließend Vorträge.

Verein für Volkshilfe. Donnerstag, 9. Juni, 8 Uhr, Marienstraße 17. 1. Vortrag Karl Biederbed: Recht und Gesetz. Aussprache. Eintritt frei für jedermann.
Turnspiele 2. Bezirk. 9. Juni, 7 Uhr, Vereinsplatz, zusammenkunft in der Geschäftsstelle der Fußballer Dresden, Rigenbergstraße 6. Kein Verein darf fehlen.

Sämtliche unbekannt

Biere

biert frei Haus und
 Handlung

Kurt Noack
 Dohnaischer Platz

Kaffee

in feinst. Mischung
 frisch gebrannt

Rafao See
 Schokoladen

Hauptwald
 Pirna, Am Markt
 5% Rabatt

Alle
 Lebensmittel!

billig
Wilhelm Daege
 FIRMA

Alle
 Lebensmittel

Delikaessen
 Konserven
 Weine, Kaffee

kaufen Sie billiger
 in bester
 Beschaffenheit bei

Joh. Alfred Otto

Pirna

Gartenstraße 32

5%
 Rabatt!

ANZEIGEN

haben den denkbar
 besten Erfolg in der
ARBEITERSTIMME

Georg Hecker

Fleischermeister

Augsburger
 Straße 64

**Rüden-
 Bühner-
 Zauben-
 Futter**
 billig

Hauptwald
 Pirna, Am Markt

5% Rabatt



Zigaretten

- | | |
|--|--|
| Nr. 9 Sumatra-Brasil, mittelfr. 10 | Nr. 27 Sumatra-Havanna-
St. felig, volle Qualität . 25 |
| Nr. 10a Spezial-Marke, mittelfr. 8 | Nr. 28 Brasil, kräftig u. kräftig . 20 |
| Nr. 10 Sumatra-Brasil, kräftig 10 | Nr. 29 Sumatra-St. felig-
Havanna, volle Qualität . 35 |
| Nr. 12 Sumatra-Brasil, mittelfr. 12 | Nr. 30 Sumatra-Havanna
feine Qualität 35 |
| Nr. 13 Sumatra-Brasil, kräftig 12 | Nr. 35 Sumatra-St. felig-
Havanna, feine Qualität . 25 |
| Nr. 14 Sandblatt St. felig
feines Aroma 10 | Nr. 36 Borneo-St. felig-
Havanna, voll aromatisch . 25 |
| Nr. 15 Sumatra-St. felig, kräftig 15 | Nr. 37 Borneo-Brasil-Havanna
kernig und voll 22 |
| Nr. 16 Brasil, kräftig 10 | Nr. 38 Borneo-St. felig-
Havanna, pilant 22 |
| Nr. 18 Sumatra-Havanna
sehr mild 20 | Nr. 42 Sumatra-St. felig
mittelfräftig 15 |
| Nr. 21 Sumatra-St. felig-
Havanna, kräftig 18 | Nr. 43 Dorstenlanden, mittelfräftig 10 |
| Nr. 22 Sumatra-St. felig-
Havanna, aromatisch . . 18 | Nr. 44 Brasil, kräftig 12 |
| Nr. 23 Brasil, kräftig 15 | Nr. 45 Sumatra-Brasil
mittelfräftig 10 |
| Nr. 24 Sumatra-St. felig-
Havanna, leichte Qualität 17 | Nr. 48 Sumatra-St. felig-
Havanna, volle Qualität . 20 |
| Nr. 25 Sumatra-St. felig-
Havanna, leicht 25 | |
| Nr. 26 Sumatra-Havanna-
Mexiko, leicht, ff. Aroma . 30 | |

Unser Schlager



Nr. 110 10 Pf.



Nr. 112 12 Pf.



Nr. 115 15 Pf.

Erhältlich in allen Verteilungsstellen des

Konsumvereins Vorwärts

Abgabe nur an Mitglieder

Der Marsch nach Norden

R.G. Das Dunkel, das in der ersten Zeit nach dem Verrat Tschangfaischels auf den Ereignissen in China lastete, beginnt sich zu lichten: es ist jetzt vollkommen klar, daß es in nächster Zeit zu keinen militärischen Zusammenstößen zwischen den revolutionären Truppen und denen der Kantsingregierung der Rechten kommen wird, daß vielmehr sowohl die Truppen Tschangfaischels als die allgemeine Offensivbewegung nach Norden, gegen das Herrschaftsgebiet Tschangfaischels aufgenommen haben. Tatsächlich neigt sich nach den Meldungen der letzten Tage das Übergewicht bereits eindeutig auf die Seite des Südens, während Keng vom Westen über Lojang gegen das Herz der Provinz Chenan vorrückt, nähern sich ihm auch schon von Süden die rasch vordringenden Hanfautruppen. Die Vereinigung beider wird Hanfau das militärische Übergewicht auch in Nordchina geben.

Man kann den gegenwärtigen Vormarsch der südlichen und westlichen Gruppen gegen die Großgrundbesitzerliche des Nordens nicht nur unter dem rein militärischen Gesichtspunkt betrachten, er bedeutet zugleich eine folgenreichere politische Entwicklung. Vor allem für Hanfau. Nach dem Verrat Tschangfaischels stand vor der revolutionären Hanfauverwaltung die Frage, gegen welchen der zahlreichen Gegner der Hauptstoß der ihr treuebliebenen Truppen zu richten wäre, die für eine gleichzeitige Offensive nach allen Fronten nicht ausreichten. Drei Hauptrichtungen kamen in Frage: nach Norden gegen Tschangfaischels, nach Westen auf Kantsing und Schanghai, gegen die Hauptfraktionen Tschangfaischels, und endlich nach Süden gegen das von einem Parteigänger des Verräters der revolutionären Regierung entlassene Kanton. Die dritte Stützlinie war zunächst die einfachste, da unter dem Druck der revoltierenden Arbeiter und Bauern Tschangfaischels Position in der Provinz Kwantung (wo Kanton liegt) noch schwächer war als sonst. Aber ein Erfolg in dieser Richtung hätte keinesfalls katastrophale Bedeutung haben können und war seit einigen Wochen überdies aus dem Grunde ausgeschlossen, weil im Südwosten von Hanfau einige Generale unter dem Einfluß von Tschangfaischels meuterten und so die Verbindung Hanfau mit dem Süden bedrohten. Es blieben also die beiden Stützrichtungen nach Westen und Norden, gegen Tschangfaischels oder Tschangfaischels.

An sich war Tschangfaischels der weniger widerstandsfähige Gegner: seit seinem Abfall von der revolutionären Regierung und die Reorganisation in seiner Armee und die dadurch notwendig gemachte Entlassung ganzer Truppenteile an der Tagesordnung, in seinen südlichen Provinzen und die Bauern in ständiger revolutionärer Bewegung (brachten zeitweise sogar seine Truppen in ernste Schwierigkeiten). Und endlich herrschte zwischen den einzelnen Generalen der Tschangfaischels-Gruppe ständiger Streit. Der militärischen Schwäche entsprach auch eine politische: die Berichte Tschangfaischels zur Bildung einer eigenen Partei schickten, erst nach Wochen ist es ihm gelungen, auch nur eine kleine Gruppe zusammenzustellen, die von ihm veranlaßte Massenemonstrationen, wie der Versuch der Truppenwerbung endigten mit einem großen Scheitern, und sogar seine bürgerlichen Kreise in Schanghai sind über seine enormen Steuern und Anleiheforderungen nicht weniger als erregt. Alle diese Schwachmomente haben Tschangfaischels ursprünglichen Plan auf einen Marsch nach Hanfau vereitelt, obwohl er nach Zahl und Ausrüstung seiner Truppen — von ihrer moralischen Seinerzeit natürlich abgesehen — Hanfau überlegen war. Trotzdem bedeutet Tschangfaischels Existenz eine ständige Bedrohung für die Revolution, denn er bildet den natürlichen Anziehungspunkt für die auf Grund ihrer bürgerlichen Klasseninteressen zum Verrat neigenden Elemente innerhalb Hanfau. Charakteristisch dafür sind die Ereignisse der letzten Wochen: Als General Janien, schon stets ein unsicherer Kantonist, von Westen her zum Angriff auf Hanfau überging und die ihm entgegengekommenen, seinerzeit von Wupaisu zur Kantongregierung übergenommenen Generale meuterten, rück ein zur Bekämpfung der Konterrevolution ausgesandter General Soongun plötzlich bis 75 Kilometer von Hanfau vor, wo er endlich zurückgeworfen werden konnte. Das politische Programm dieser neuen Abfallsaktion deckte sich völlig mit dem Tschangfaischels, und es ist sehr wahrscheinlich, daß es auch heute unter den mit Hanfau verbundenen Elementen zahlreich Anhänger dieses Programms gibt, die jeden geeigneten Moment zum Verrat an der Revolution auszunutzen bereit sind.

Ein Stoß auf Schanghai hätte aller Wahrscheinlichkeit nach zum unmittelbaren militärischen Zusammenstoß mit den ausländischen Imperialisten geführt, die sich nötigenfalls hinter Tschangfaischels gestellt hätten. Auf die Vermeidung eines solchen Zusammenstoßes, für den die verfügbaren Kräfte nicht annähernd ausreichen, war die ganze Politik Hanfau nach dem Verrat Tschangfaischels orientiert: um den Imperialisten jeden Vorwand zur Intervention zu nehmen, haben zum Beispiel Ende April die Hanfauer Gewerkschaften mit der Regierung ein Abkommen geschlossen, indem sie sich zur möglichst friedlichen Beilegung von Arbeitsstreikszeiten mit ausländischen Unternehmern und zur unbedingten Vermeidung von Zusammenstößen bei etwa unermittelbaren Streiks verpflichteten. Tatsächlich hatte

dieses Opfer die Wirkung, daß Amerika und Japan sich gegen den damals von England vorgeschlagenen Angriff auf Hanfau ausgesprochen, und daß Chamberlain den Rückzug antreten mußte. Aber die kürzlich erfolgte Abberufung des englischen Botschafters aus Hanfau beweist erneut (wenn ein solcher Beweis überhaupt nötig wäre), daß die Interventionsabsichten durchaus nicht aufgehoben sind, und die revolutionäre Regierung hat natürlich alle Ursache, die unmittelbare Provoktion einer solchen Intervention, und ein Angriff in der Richtung Schanghai hätte die imperialistische Einheitsfront sehr rasch zusammengebrochen: möglichst lange zu vermeiden. Andererseits ist Tschangfaischels zweifellos der, wenn auch insofern keiner offen reaktionären Einfluß politisch ungefährliche, so doch militärisch weitest rüstete Gegner, der jederzeit in der Lage gewesen wäre, einem Angriff Hanfau auf Kantsing in den Rücken zu fallen.

Es sprachen also sehr ernste militärisch-politische Gründe für eine Orientierung der revolutionären Offensivbewegung nach Norden, wenn auch die politischen Argumente für einen Angriff auf Tschangfaischels von schwerwiegender Bedeutung waren. Man darf aber nicht vergessen, daß die Entscheidung für den Marsch nach Norden nicht nur vom Standpunkte jener tatsächlichen Erwägungen fallen konnte, sie entsprach auch den Wünschen der rechten Kuomintang-Elemente, die auch heute noch in Hanfau stark vertreten sind und die einen Angriff auf ihren Vorkämpfer Tschangfaischels natürlich nicht dulden konnten. Man muß bedenken, daß ein großer Teil der Kuomintang-Parteimitglieder Tschangfaischels Verrat — mit dem sie innerlich unversöhnlicher — für verflucht hält und darum sich hüten, äußerlich für ihn Partei zu ergreifen. Sogar im Lager Tschangfaischels selbst finden sich ja, wie zum Beispiel aus einem Artikel der englischen Shanghai Times vom 17. Mai hervorgeht, einflussreiche Personen, nach deren Meinung man mit der Trennung von Hanfau lieber bis zur Niederwerfung der nördlichen Militäristen warten sollte, denn wäre die politische Basis für Tschangfaischels Aktion eine weit bessere gewesen. Auf solche Stimmungen ist es wesentlich zurückzuführen, wenn Tschangfaischels keine Partei-führer von Namen für seine Aktion gewinnen konnte. Sie warten eben, von einigen hilflosen Generalen, deren vorzeitige Fälligkeit auch prompt zusammenbrechen, abgesehen, ihre Zeit ab und suchen insofern im Lager Hanfau für die bürgerliche Sache zu wirken. Indem die revolutionäre Regierung sich für den Marsch nach Norden entschieden hat, sie also praktisch die Auseinandersetzung mit diesen Elementen hinausgeschoben.

Wenn wir die Frage nun von der anderen Seite, von Standpunkt Tschangfaischels betrachten, so finden wir auch hier ein Gegen- und Miteinander verschiedener Stimmungen. Zunächst die verschiedenen Untergeneräle (vor allem in Schanghai, Kanton und Tschangfaischels), die überhaupt keine politische Linie haben, sondern sich nach guter alter chinesischer Sitte ein „Recht für sich“ schaffen wollen. Dann die bewakten Agenten der ausländischen Imperialisten, die die ganze Tschangfaischels-

Öffentl. Massenprotest gegen die imperialistische Kriegsgefahr

am Freitag, den 10. Juni, 10 Uhr, in den Annenböden, Dresden, Friedrichsplatz.

Referent: Landtagsabg. Rudolf Kenner.

Arbeiterinnen! Arbeiter! Werktätige!

Ein Verbrechen nach dem anderen — Überfall auf die Sowjetstadt der Sowjetunion in Peking, Einbruch in die Arcos (London), Ermordung des Sowjetgelehrten in Warschau — wird organisiert von dem „Friedensstreub“ Chamberlain, dem Führer des englischen Imperialismus.

Organisiert den Kampf, bevor es zu spät ist! Verhindert den Krieg!

Heraus zum Protest!

Werktätige Männer und Frauen!
Nur durch eure Kampfbereitschaft ist der Krieg zu verhindern!

Erscheint in Massen!

K.P.D., K.F.B., K.F.M.B. 609-Dresden.

Aktion von vornherein als einen Akt der „Selbstmordung mit den Wächtern“ betrachtet haben und keinen anderen Wunsch haben, als mit englischem Geld und unter der Deckung englischer Kriegsschiffe nach Hanfau zu marschieren. Endlich die rechten Kuomintangleute, an der Spitze wohl Tschangfaischels selbst, die genügend politisches Verständnis haben, um zu wissen, daß sie nach einer solchen Aktion eben nur mehr auf den ausländischen Botschaften sitzen würden und denen eine unabhängige chinesische Bourgeois-Republik als politisches Ziel nachschwebt. Um das zu erreichen, müssen sie nach Möglichkeit mit „friedlichen“ Methoden Hanfau erledigen, das heißt von außen die bürgerlichen Elemente Hanfau locken und ermutigen, die sie sich selbst vom bolschewistischen Einfluß freimachen und gegen die Organisationen der Arbeiter und Bauern eine entsprechende „legale“ Terror ausüben. In diesem Sinne ist Tschangfaischels Erklärung vom 14. Mai zu verstehen, wonach eine militärische Ausrottung des Kampfes gegen Hanfau nicht notwendig sei. Natürlich ist diese Politik des „Abwartens“ nicht die einzige Linie Tschangfaischels (insofern man diese Politik überhaupt als eine einheitliche betrachten will), dazwischen laufen durch die Geldnot erzwungene offene Wiedergewinnungsaktionen an die imperialistischen Mächte und dann wieder gelegentlich sehr radikale Vorkäufe der Notwendigkeit des Kampfes gegen die „ungerechten Verträge“, über ein gutes Verhältnis zur Arbeiterklasse und sogar zur Sowjetunion, natürlich vorausgesetzt, daß sie sich in „innere Angelegenheiten“ Chinas nicht einmischen. Aber im Grunde ist das alles Firtelwerk, berechnet auf die Wiedergewinnung des politischen Prestiges Tschangfaischels, das durch seinen Verrat in gründlicher Weise verlor: er ist seine ganze Gruppe hat ja überhaupt nur dann einen politischen Sinn, wenn sie sich die Durchführung der Gegenrevolution zur Aufgabe macht. Um das aber tun und gleichzeitig doch im Kleinbürgertum einen gewissen Rückhalt zu gewinnen, den ausländischen Imperialisten gegenüber aber etwas selbständiger auftreten zu können, ist ein bescheidener Vorkäuf gegen Norden notwendig: nur dann kann sich Tschangfaischels als wirklicher politischer Führer der chinesischen Bourgeoisie, als Bannerträger eines „vernünftigen“, „maßvollen“ Emanzipationskampfes des chinesischen Kapitalismus, und nach dem Muster Kemal Paschas empfehlen der ja auch mit russischer Hilfe angefangen und sich dann auf dem Boden einer türkischen Bourgeoisien Nationalpolitik mit den fremden Imperialisten (unter Ausnutzung deren gegenseitiger Streitigkeiten) verständigt hat.

Zunächst hat Tschangfaischels alle möglichen Verläufe unternehmen, mit besserem Erfolg als seine direkten Vorgänger, eine „Mittelgruppe“ zwischen Tschangfaischels und Hanfau zu bilden, die sich gegen beide abgrenzt, zunächst aber einmal den Kampf gegen die Großgrundbesitzerliche des Nordens führt, um dann mit dem „Friedensstreub“ oder was die chinesischen Bourgeoisie so nennen, um so besser abrechnen zu können. Zunächst wandte sich Tschangfaischels an Keng, dessen Erklärung gegen den Verrat der Rechten bekanntlich einen Monat lang auf sich warten ließ und dann an den von ihm früher geachteten Sunhsuanjang, der vor einem halben Jahre sich ungeliebt der gleichen Rolle unterzogen hatte, die heute Tschangfaischels spielt. Beide Verläufe endigten negativ: Keng wollte sich von Hanfau, Sunhsuanjang nicht von den Weichen des Nordens trennen. Und nachdem der Versuch einer selbständigen Mittelgruppenbildung gescheitert war, blieb Tschangfaischels gar nichts weiter übrig, als sich entweder den ausländischen Imperialisten ganz in die Arme zu werfen (was er gelegentlich auch neigt), oder aber seine ganze Hoffnung auf eine Spaltung innerhalb Hanfau zu setzen und sein eigenes Verhalten so einzurichten, daß er die Voraussetzungen für diese Spaltung im beschleunigten Tempo schafft. In diesem Sinne erklärte der Schanghaier Stadtschiff am 16. Mai: „Ungeachtet der politischen Differenzen werden wir in militärischen Kräfte mit Hanfau gegen den Norden zusammenarbeiten“, und in diesem Sinne begann fast gleichzeitig Tschangfaischels Offensive gegen Norden, die ihm auch schon beträchtliche Erfolge gebracht hat.

Sanzo, einer der dem rechten Kuomintangnäheste stehenden Führer der Hanfau-Regierung, hat vor kurzem die Erklärung abgegeben, daß es jetzt nur auf die Erledigung der nördlichen Militäristen ankomme. Sei man erst (was in höchstens drei Monaten zu erwarten ist) in Peking eingerückt, so werde die Abrechnung mit Tschangfaischels ein Kinderpiel sein. Wir haben, daß die belohnenden Elemente im Lager Tschangfaischels der gleichen Meinung sind, nur daß sie sich über den Verlauf der Abrechnung andere Erwartungen machen. Es besteht die ernste Gefahr, daß nach der, nach den letzten Meldungen wirklich in absehbarer Zeit zu erwartenden Erledigung Tschangfaischels, die bisher durch die Gegnerlichkeit gegen ihn im Lager Hanfau festgehaltenen Kräfte sich mit Tschangfaischels zu einer bürgerlichen Nationalpartei vereinigen, die dann den Entscheidungsschlacht gegen die Arbeiter und Bauern aufnimmt. Von dem Grade ihrer Organisiertheit und Bewaffnung, die gerade in den letzten Tagen erfreuliche Fortschritte gemacht hat, wird dann das Schicksal der chinesischen Revolution abhängen.

Verantwortlich für den Dresdner und Ostschlesischer Teil: Bruno Goldhammer, Dresden; für den gesamten übrigen Inhalt: Rudolf Kenner, Dresden. — Druck: „Neuweg“, Druckereifiliale Dresden.

Abenteurer des Schienenstranges

Von Jack London

(24. Fortsetzung.)

Wittburg Joe genehmigte oft einen zusammen mit Wander-Vertrauensmann, genehmigte oft einen zusammen mit Wander-Jack, und die beiden sollen gesagt haben, daß das Erie-County-Gefängnis der einzige Ort sei, wo man wirklich noch mal über die Stränge schlagen konnte, ohne daß einem etwas passierte. Ich weiß nicht, wie sie es machten, aber ich hörte, daß Bramtallum, das sie sich in großen Mengen auf Umwegen aus der Apotheke verschafften, ihr Lieblingsmittel war, um sich einen Rausch anzutrinken. Was sie nun auch tranken, bei passender Gelegenheit waren sie jedenfalls stets prachtwoll betrunken.

Unsere Halle war eine menschliche Latrine, angefüllt von dem ärgsten Dreck und Bodenlatsch der Gesellschaft, von degenerierten Individuen, Wras, Irrenkranke, Idioten, Epileptiker, Ungehörigen und Schwächlingen, kurz, einer Menschheit, die aus einem bösen Traum zu stammen schien. Daher gediehen auch unheimliche Anfälle so ausgereizt unter uns. Begann einer, so folgten gleich andere nach. Ich habe einmal gesehen, wie sieben Männer gleichzeitig Anfälle erlitten. Sie stießen die widerwärtigsten Geräusche aus und schlugen wie toll um sich für die Gefangenen, die solche Anfälle hatten, wurde nie etwas anderes getan, als daß man sie mit kaltem Wasser begoß. Es hatte keinen Zweck, nach dem Studenten der Medizin oder dem Arzt zu schicken; die konnte man doch nicht wegen solcher gleichgültiger und alltäglicher Vorkommnisse bemerken.

Ein achtzehnjähriger Holländer hatte diese Anfälle am häufigsten. Meist täglich einen. Deswegen hatten wir ihn im Erdgehoß ein Stück weiter unten in der Zellenreihe, zu der wir gehörten, einquartiert. Als er ein paar Anfälle im Gewir gehörten, erklärte die Wärter, daß sie nun längenlos erlitten hatte, erklärte der Holländer vollkommen gelähmt. Der junge Holländer konnte nicht ein einziges Wort Englisch. Er hatte auf einem Bauernhof gearbeitet und drei Monate wegen einer Prügelei bekommen. Jedesmal, wenn die Anfälle

kamen, fing er zuerst an zu heulen. Er heulte wie ein Wolf. Während der Anfälle stand er steif wie ein Stod da, was sehr unangenehm für ihn war, da der Anfall stets damit endete, daß er der Länge nach hinfiel. Sobald ich die ersten Töne des langen Weisgeheulens hörte, pflegte ich einen Beien zu ergreifen und nach seiner Zelle zu laufen. Die Vertrauensmänner durften keine Schlüssel zu den Zellen haben, so daß es mir unmöglich war, zu ihm hineinzukommen. Er konnte mitten in seiner Zelle steif dastehen, über den ganzen Körper zittern und die Augen rollen, daß nur das Weiße sichtbar war, und dazu heulte er die ganze Zeit wie eine verlorene Seele. Trotz aller Mühe konnte ich nie den Londoner bewegen, ihm zu helfen. Während er dohlend und heulte, froh der Londoner zitternd in der oberen Ecke zusammen, den entsetzten Blick starr auf die türliche Geklatz, auf dieses Weien gerichtet, das immer nur heulte und heulte. Es war schließlich auch keine Kleinigkeit für den elenden kleinen Londoner. Sein eigener Kopf war auch nicht so ganz tauffel, und es war nur merkwürdig, daß er nicht völlig den Verstand verlor.

Alles, was ich tun konnte, war, daß ich dem Holländer, so gut ich konnte, mit dem Felsenstück half. Ich steckte ihn durch das Gittergitter, richtete ihn auf seine Brust und wartete ab. Wenn die Kräfte sich näherte, begann er hin und her zu wackeln. Ich folgte der Bewegungen mit dem Beien, denn es war nicht vorzuziehen, was Ausdruckslos gesehen konnte, wenn er nach vorn aufs Gesicht fiel. Wenn er es aber tat, packte ich mit dem Beien auf und versuchte damit den Fall zu dämpfen. Aber wie ich es auch machte, ich konnte es doch nie dahin bringen, daß er wirklich lachte fiel, und meistens wurde kein Gesicht von dem Fall auf den Steinboden schillern zugerichtet. Wenn er hingefallen war, pflegte ich einen Eimer Wasser über ihn auszugießen. Ich weiß nicht, ob das kalte Wasser ihm gut tat oder nicht, aber so machten wir es immer im Erie-County-Gefängnis. Etwas anderes geschah nicht für ihn. Dann konnte er Stundenlang kriechend daliegen, und schließlich froh er in keine Kojen. Ich war nicht so dumm, daß ich hinanstiel und die Wärter bat, mir zu helfen. Und was hatte es auch zu sagen, wenn ein Mann einen Anfall hatte?

In der anliegenden Zelle wohnte ein merkwürdiger Mensch. — Ein Mann, der zwei Monate hatte, weil er aus dem Schwere-trog von Barnum gefallen hatte — so erklärte er jedenfalls. Er war ein stöckes, blasses Gesicht und im Anhang sehr friedlich und ruhig. Es verhielt sich übrigens auch so, mir er gelogt hatte. Er war hinter den Zirkus gekommen, und da er

sehr hungrig war, war er gerademals auf den Trog losgegangen, in dem sich der Abfall vom Tisch der Zirkusleute befand. „Und es war wirklich gutes Brot“, versicherte er mir ein Mal über das andere, „gar nicht zu reden vom Fleisch.“ Ein Polizist hatte ihn gefangen und festgenommen, und nun lag er hier.

Einmal ging ich mit einem Sträfling dünnen, festen Stahl-draht an seiner Zelle vorbei. Er hat mich so inständig darum, daß ich es ihm durch das Gitter hinreichte. Ohne andres Werkzeug als seine Finger brah er es schnell in kleine Stücke und machte dann ein halbes Duzend sehr brauchbare Sicherheitsnadeln daraus. Die Spitzen schloß er auf dem Steinboden scharf. Von jetzt an betrieb ich ein richtiges Geschäft mit Sicherheitsnadeln. Ich lieferte das Rohmaterial und verhandelte die Fertigmade, und er verrichtete die Arbeit. Ich verdiente ihn dafür mit Extrabrotkrumen und gelegentlich einem Stückchen Fleisch oder einem Kartoffelknollen.

Aber das Gefängnisleben nahm ihn sehr mit, und allmählich wurde er ganz unkennbar. Die Vertrauensmänner machten sich ein Vergnügen daraus, ihn zu necken. Sie füllten seinen schwachen Kopf mit Geschichten von einem großen Vermögen, das ihm irgend jemand hinterlassen hätte. Um es ihm zu rauben, wäre er festgenommen und ins Gefängnis gebracht worden. Selbstverständlich gabe es, wie er selbst wohl wußte, kein Geld, das Verbot, aus einem Schwendekrieg zu essen. Daher warte er zu Recht ins Gefängnis gekommen. Es ist ein Komplott, das man geschmeidet habe, um ihn um sein Geld zu bringen.

Ich erfuhr erst davon, als ich die anderen über die Geschichte lachen hörte, die sie ihm ausgedacht hatten. Dann konferierte er sehr ernsthaft mit mir und erklärte mir von seinen Missionen und dem Komplott, und im Laufe des Gesprächs erkannte er mich zu seinem Privatdetektiv. Ich tat, was ich konnte, um ihn sanft aus seinem Wahn zu reifen, machte einige dunkle Andeutungen, daß es wohl ein Irrtum und daß ein anderer Mann mit dem gleichen Namen der Erde wäre. Als ich ihn vertiefte, war er ganz abgetaucht, aber ich konnte die anderen nicht von ihm weghalten. Sie machten sich weiter über ihn lustig und zwor schlimmer als je. Zuletzt hatte ich eine Scene mit ihm, in der er ganz mit mir brach, mir erklärte, daß er mich nicht mehr als Privatdetektiv haben wollte, und die Arbeit niederlegte. Damit hätte mein Geschäft mit den Sicherheitsnadeln auf. Er zeigte sich, wie ich sagte, mit mir zu machen, und bombardierte mich jedesmal, wenn ich bei ihm vorbeikam, durch das Gitter mit Rohmaterial. (Fortsetzung folgt.)

Arbeiterport

Turnspieler 9. Bezirk, Volkspark 1 - Hässlich 15:4:6. Lebhafte Spiel, welches Volkspark dort durchführte. Hässlich technisch besser. Es Anariffe überlassen meistens an der Verteidigung von 8. Der Entwurf von 8. brachte ihm den Sieg. **Birgit 1 - Ch. Porna 1** 9:1. Hintermannschaft von Porna war dem Birgiter Sturm nicht gewachsen. Birgit konnte den Sieg für sich entscheiden.

Hässlich 15 - Ch. Porna 1 12:4. Sofort nach Anpfiff legte Hässlich ein Tempo vor und konnte bis zur Halbzeit achtmal einfinden, dem Porna zwei entgegenstellte. Nach Wiederanpfiff kam 8. viermal und 9. zweimal einfinden. Dem Arbeiterport ein würdevolles Spiel.

Riefa 1 - Janderode 1 6:0. Riefa konnte verdient gewinnen. Sturm von 3. verlagte durch schlechtes Stellungsspiel. Riefa 2 - Janderode 2 1:19. Hässlich 1 Tag - L. Schönefeld 1 Tag. 6:0. Deuben 1 Tag - L. Schönefeld 1 Tag. 2:3. Hässlich Schüler - Bosenhof 4:1.

Arbeiter-Samariter-Kolonie Heidenau-Dohna, Donnerstag, abends 7.30 Uhr, im Bauhof Monatsversammlung. Tagesordnung: 1. Leitung von freiwilliger Arbeit auf dem Sportplatz, 2. Wertungsübungen und Bundestag.

Biologischer Verein Volksgesundheit, Dresden, Freitag, 10. Juni, abends 8 Uhr,pricht Frau Heilmundine Genosin Elie Schulze über „Ursachen und blutchemische Behandlung der Kervenleiden“ im Volkshaus Rixenbergstraße; Vereinsangelegenheiten, Abgabenausgabe.

Verein für volkstümlichen Wassersport Dresden, Montag, den 13. Juni abends 8 Uhr, Wasserballübung, 8.30 Uhr Vereinsteilnahme Übung im Volkshaus, Rixenbergstraße, Zim. 5.

Arbeiter-Samariter-Kolonie Dresden, 1. Bezirk, Sonnabend, den 11. Juni, findet eine Übung in Form von Alarm statt. Alle Samariter und Samariterinnen haben sich daran zu beteiligen. Näheres durch die Alarmführer.

Arbeiter-Radfahrer Cohnmannsdorf und Umgegend, Freitag, den 10. Juni, abends 8 Uhr, im Restaurant Lindengarten wichtige Monatsversammlung.

Verammlungskalender

Kommunistische Partei

Freitag, den 10. Juni:

Vormittg. Mitgliederversammlung im Untern Gasthof 19.30 Uhr. 8.30 Uhr Mitgliederversammlung in Söbauer Schweiz.

Jung-Spartakus-Bund

Stefanien. Alle Gruppen haben zur Bezirkskonferenz folgende durchzuführen: Sonnabend, den 11. Juni, sind alle bis 18 Uhr in Pirna einetroffen. Jede Gruppe führt zwei Delegierte, als sie Auswelle bekommen hat zur Konferenz. Darüber hinaus kommen alle Pioniere mit zum Bezirksfesten. Jede Gruppe bringt Material mit, welches zur Ausstellung benutzt wird. Gemeindefestlicher Treffpunkt: Dresden, Hauptbahnhof, 16.30 Uhr, Abfahrt 17.05 Uhr, abends 18.53 Uhr. Fahnen, Transparente, Plakate und Tücher. „Seid bereit!“

Bezirksleitung.

Nützliche Bekanntmachungen

- Freital -

Freital, Freitag, den 10. Juni, ab 7.30 Uhr vormittags findet Verkauf von Rindfleisch im rohen Zustande und Schweinefleisch im gekochtem Zustande auf der Freital im Stadteck Volkspark, Hof des früheren Rathauses, statt.

Preis pro Pfund Rindfleisch 40 Pfennig und Schweinefleisch 50 Pfennig.

Rat der Stadt Freital, am 9. Juni 1927.

Nähmaschinen

Schuhmacher-, Sattler-, Schneider-Maschinen verkauft gegen

3-M. Wechenraten auch ohne Anzahlung

Offerten unter A. 110 a. d. Exp. d. Blattes

Freitaler Lederhaus A. Schrauzer

Untere Dresdner Str. 64 (am Bahnhof)

In Lederausschnitt / Schuhbedarfsartikel / In Offenbacher Lederwaren Rucksäcke / Reisekoffer / Gamaschen usw. / Einkauf von Fellen

Der Welterfolg!

Ab Mittwoch, den 8. Juni:

Der Wolgaschiffer

11 gewaltige Akte In neuer Ausgabe

Seit Bestehen der Lichtspielkunst der größte Erfolg der Welt

ALHAMBRA

Lichtspiele, Wettinerstraße 12

Wochentags 6³⁰, 8⁴⁵ / Sonntags 4¹⁵, 6⁰, 8⁴⁵

Schänkhübel Kloßche
Schöner Ausflugsort
Neuerbauter Garten
Jeden Sonntag von 4 bis 7 Uhr
Freilonzert

Leibhinden v. 3.75 M. an
Hälslerform : : von 1.50 M. an
Groschalter : : von .75 M. an
skatt. byd. Fransenart., wie Spülkäse., Spülapparat usw.
Grete Wempe, Pirna, Barbiergasse 18

Kein Ladenpreis!
Fahrräder / Bereifungen / Solenohntrommel
Nähmaschinen / Sprechapparate / Schallplatten / Schreibmaschinen / Motorräder mit Zwei- u. Vieraktmotoren kaufen Sie am billigsten bei
Erwin Müller, Heidenau
Pirnaer Straße 17
Reparaturen werden in erster Fachwerkstatt ausgeführt

Alfred Goldberg, Niederoderwitz
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Erläut. frische Semmeln und Kaffeegebäck

D | Günstige Einkaufsquellen für Arbeiter, Angestellte und Beamte in Ost-Sachsen | D

DRESDEN	NEUSALZA-SPREMBERG	Ober- u. Niederriedersdorf	OPPACH
<p>★ Milch Molkerei-Produkte ★ Drema A.G. Dresden Würzburger Straße 9 26126</p>	<p>Gustav Hofmann Musikhandlg., Spez. Schalmeyen 26118</p> <p>Wilhelm Böhm Fleischerei 26117</p> <p>Julius Scharl Kolonialwaren, Tabak und Zigarren 26116</p> <p>Otto Fiedler Kolonial- und Feinkosthandlung 26115</p> <p>C. U. Scheffler Woll- und Baumwollwaren 26114</p> <p>Ad. Menzels Nachf., K. Fiebigler Größtes Lager und billigste Diskontogruppe für Herren-, Damen- und Kinder-Manufaktur, Arbeitsbekleidung 26113</p> <p>Otto Melzer Zigarren und Tabakwaren 26112</p> <p>THAMS & GARFS Neusalza-Spremburg Obermarkt 26111</p>	<p>Kurt Schuster, Oberriedersdorf Fahrräder / Nähmaschinen / Reparaturen Günstige Teilzahlung 26112</p> <p>Kretscham, Oberriedersdorf Ish. Otto Kretscham 26110</p> <p>Oskar Hensel, Oberriedersdorf Fleischerei, Wurstwaren 26109</p> <p>Hermann Lehmann Fleischerei mit elektr. Betrieb Niederriedersdorf 26109</p> <p>Friedrich Thiele Kolonialwaren Niederriedersdorf 26108</p> <p>Ernst Böhm, Niederriedersdorf Brot- und Weißbäckerei 26107</p>	<p>OTTO GRUNLE BROT- UND FEINBÄCKEREI 26111</p> <p>RICHARD DABERITZ / OPPACH Fabrikation feiner Fleisch- u. Wurstwaren 26111</p> <p>Adolf Döbel / Oppach Kolonialwaren / Schinken / Zerkoh 26108</p> <p>Kino Ebersbach Oppach-Caféhaus bringt laufend die neuesten Arbeiter-Filme 26107</p> <p>Gasthof „Heiterer Blick“ Inh.: Wilh. Seidemann / Oppach 26106</p> <p>Getränke, Damen-, Kinder- u. Arbeiter-Bekleidung Adolf Weich / Oppach 26105</p> <p>Kaufhaus Kufsch / Oppach Die vorzüglichste Einkaufsquelle für jedermann 26104</p> <p>REINHOLD PIEYSCHMANN Feine Fleisch- und Wurstwaren 26103</p>
<p>DRESDEN</p> <p>Reserviert</p> <p>TAUBENHEIM</p> <p>Brot-, Weiß- und Feinbäckerei Emil Gärtner 26120</p> <p>GERMANIA-DROGERIE Farben und Drogen Kolonial- und Tabakwaren 26121</p> <p>Detlof Strehel Getreide- und Mehlhandlung 26122</p>	<p>BEIERSDORF</p> <p>E. W. Kretschmar Nachf., Max Hoffmann Kolonialwaren, Kurz- und Galanterie-, Spiel- und Zuckerwaren-Geschäft 26113</p> <p>NEUSALZA-SPREMBERG</p> <p>Max Erbe, Ofenselzmeister Reparaturwerkstatt, Spezialität: Sparfen 26122</p> <p>Kurt Pinkert Pelzwaren, Hüte, Mützen Spezialität: RFB-Mützen 26121</p> <p>Wilhelm Wünschler Gasthof grüner Baum 26120</p> <p>Farben und Lacke E. Tietze 26119</p>	<p>DRESDEN-ALTSTADT</p>	<p>OPPACH</p>

Wurst-Schneider
Fleisch- u. Wurstwaren
Frühstückstube
Trompeterstr. 13
26121

Leser, berücksichtig bei Euern Einkäufen unsere Inserenten!

Julius Scholz & Co.
Wettinerstraße 49
Frauenstraße 8-10
Man sagt: Qualität, Auswahl und immer billig

BISCHOWSWERDA	WEIXDORF-LAUSA	CÜNEWALDE	OTTENDORF OKRILLA	
<p>H. Fleisch- und Wurstwaren PAUL FRENZEL Bahnhofstraße 9 27466</p> <p>Hüte / Mützen / Herrenartikel Heinrich Drach Kirchstraße 15 27466</p> <p>Lederhandlung - Ausschnitte H. Urban, Hermannstraße 3 27423</p> <p>Haus- und Küchengeräte Ferd. Dösselberger, Dresdener Straße 3 27419</p> <p>Musikhaus Paul Biesold, Altmärkt 27467</p> <p>Schokoladen - Konfitüren MAX WEIß, Bahnhofstraße, Ecke Markt 27424</p> <p>Bischofswerdaer Käseerei Inh.: Bruno Pretzsch Täglich frische Milch, Butter, Sahne und Käse 27422</p> <p>Grünwaren - Fischhandlung Glaue Markthalle Bastauer Straße 1 27480</p> <p>Gehr. Lehmann, Färberei u. chem. Waschanstalt Tel. 265 - 277e 27479</p>	<p>Modewaren - Konfektion Paul Seidel, Wilmstraße 21 27429</p> <p>HERMANN MEIER Damen- und Herren-Präpar., Bahnhofstraße 3 27458</p> <p>Sanitätskassen-Drücker Gummibaren, Zylinder, Zylinder 27467</p> <p>Fahrräder, Nähmaschinen, Handwagen, Reparatur Martin Schreier, Schmiedegasse 2 27466</p> <p>Zigarrenhaus Reinhold Metzler Bahnhofstraße und Hirtensstraße 27428</p> <p>Kohlen - Holz B. Eisenbeiß & Sohn 27421</p> <p>WALTER NIETHE H. Fleisch- u. Wurstwaren Spez.: H. Aufschmitte, Neustädter Str. 11 27461</p> <p>SCHUHHAUS ELSNER Mechan. Reparaturwerkstatt 27456</p> <p>Einkaufshaus Felsenkeller Neustädter Str. 10 - Radierstation - H. Biers 27455</p> <p>GASTWIRTSCHAFT - FLEISCHEREI ERWIN ZIEGENBALG Bautzner Straße 5 27461</p>	<p>Gasthof „Zum neuen Aufbau“ Jeden Sonntag öffentl. Ball 5-7 Uhr Conz. frei. Hedwig verw. Haupe 27463</p> <p>PREIBERG</p> <p>Neues Lichtspielhaus Stadtpark Freiberg Fischerstraße 21 Größtes Theater - 800 Plätze 26786</p> <p>ARTHUR NEUBERT & Co. Stollhaugasse 7 Fahrräder / Nähmaschinen / Sprechapparate Neuzzeitliche Reparaturwerkstatt 26788</p> <p>KRAUTERGEWOLBE Robert Stahr, Weingasse 1 empfehl. Tarragona Ltr. u. 1.35, Malaga Ltr. u. 2.00 26797</p> <p>HERMANN KRÜGER Kolonialwaren 26783</p> <p>Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel Drogen - Farben Parfümerien Spirituosen, Säuerstoffe 26784</p> <p>HERMANN KNÖPFEL Kolonialwaren, Delikatessen und Konserven Radeberger Straße 26785</p>	<p>Max Sickert Lausa b. Dresden Lohn-Lastkraftwagenbetrieb Spedition - Kohlen Fernruf: Amt Hermsdorf Nr. 107 26728</p> <p>GEORG GROß Brennmaterial / Getreide und Futtermittel Kloßche, Hauptstr. 12, Tel. 68 26696</p> <p>DEMITZ-THUMITZ (SA) Herrenschnitzerei, Maß- und Konfektionsgeschäft JOHANN KREBS 27402</p> <p>GASTHOF ZUR ERHOLUNG Gastwirtschaft und Fleischerei. PAUL BEYER 27431</p> <p>Brot-, Weiß- und Feinbäckerei Nudelfabrikation Arthur Lange, Nr. 40 27430</p> <p>Fabrikgesch., Wäbhandlung Max Meißner 27425</p>	<p>Drogerie M. Meißner, Nr. 129 Billigste Bezugsquelle für Drogen, Drogerie, Farben, Kolonialwaren, Schokoladen usw. 27468</p> <p>GASTHOF „BLAUE KUGEL“ Jeden Sonntag Tanzmusik 27419</p> <p>Franz Hanse Weiß- u. Feinbäckerei, Nr. 356b 27401</p> <p>ADOLF GRAF Eisenwaren, Haas- und Küchengeräte - Nr. 446 - 27421</p> <p>SCHUHHAUS JULIUS BERGER Reparaturen werden bestens ausgeführt 27467</p> <p>FLEISCHEREI CARL HEMPEL empfehl. seine preiswerten FLEISCH- UND WURSTWAREN 27463</p> <p>KOLONIAL- und Textilwaren GUSTAV RUTSCHER, Nr. 89 27404</p> <p>KUTSCHKE'S ERBEN Gasthof / Konzert- und Ballsaal / Arbeiterklub 27423</p> <p>TAUBENHEIM</p> <p>Fahrzeuge u. Maschinenhandlung, elektr. Artikel Yaubenheim Richard Wagner Schindler 27427</p>